

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Bezugspreis:
 Vierteljährlich 4,50 RM., monatlich 1,50 RM.,
 frei ins Haus, vorausschickbar. Einzelne
 Nummern 10 Pfennig. Postbezug:
 Monatlich, vom Postamt abgeholt
 1,50 RM., zum Briefträger ins Haus ge-
 bracht 1,64 RM. Unter Kreuzband für
 Deutschland und Österreich-Ungarn
 2,- RM., für das übrige Ausland
 4,50 RM. monatlich. Versand ins Feld
 bei direkter Bestellung monatlich 1,50 RM.
 Postbestellungen nehmen an Däne-
 mark, Holland, Dänemark, Schweden
 und die Schweiz. Eingetragen in die
 Post-Zeitungs-Verzeichnisse.
 Erscheint täglich.
 Telegramm-Adresse
 „Sozialdemokrat Berlin“.

Anzeigenpreis:
 Die Nebengeldere Polonei-Zeitung kostet
 50 Pfg. „Kleine Anzeigen“, das
 festgedruckte Wort 30 Pfg. (zählend
 2 festgedruckte Worte) jedes weitere
 Wort 15 Pfg. Stellungsanzeigen von
 Schließungsmengen das erste Wort
 20 Pfg., jedes weitere Wort 10 Pfg.
 Worte über 16 Buchstaben zählen für
 zwei Worte. Feuerungsanlagen 20%,
 Familien-Anzeigen, deutsche und
 gemischtsprachige Verträge - Anzeigen
 60 Pfg. die Zeile. Anzeigen für die
 nächste Nummer müssen bis 5 Uhr
 nachmittags im Hauptgeschäft Berlin
 SW. 68, Lindenstraße 3, ankommen
 werden. Gedruckt von 8 Uhr früh bis
 7 Uhr abends.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3. | Donerstag, den 18. Juli 1918. | Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
 Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97. | | Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Erbitterte Gegenangriffe südlich der Marne.

Ein deutscher Brückenkopf südlich der Marne.

Berlin, 17. Juli. Der den Franzosen trotz hartnäckigen Widerstandes abgerungene neue deutsche Brückenkopf südlich der Marne steht in einer Breite von 12 Kilometern und mit einem Flächeninhalt von über 70 Quadratkilometern fest umrissen da. Die dem Gegner so unbehagliche deutsche Festigung an der Marne selbst hat sich hierbei durch die Eroberung der das Marneal weithin beherrschenden Hügel um rund 8 Kilometer erweitert. Gegen die Westflanke des neuen Brückenkopfes brandeten bereits am Vormittag des ersten Angriffstages die Gegenstöße des Feindes mit einer Erbitterung, die bezeugt, daß der Gegner sich über die Bedeutung der Schaffung eines deutschen Marne-Brückenkopfes schnell klar geworden ist. Die Auswahl der Stützpunkte der Marnefront für den trotz der hartnäckigen Gegenwehr so schnell erzwungenen deutschen Marneübergang erlag dem Feinde eine Ausdehnung gegen Osten auf. Bisher suchte der Franzose den Schwerpunkt seiner Abwehr am Westflügel seiner Kampflinie. Er ist fortan gezwungen, auch im Ostflügel volle Kraft zu entfalten und bereit zu halten.

Der Übergang über die Marne.

Telegramm unseres Kriegsberichterstatters.
 Westfront, 16. Juli mittags.
 Seit gestern früh 4 Uhr 30 Minuten steht deutsche Infanterie zwischen der letzten erlittenen Marneinie und dem alten Champagne-Schlachtfeld mit den durch Amerikaner und Italiener verstärkten 6. und 4. französischen Armeen in schwerem Kampfe. Dem 100 Kilometer lange Front wird durch den ausgeparten, nicht angegriffenen Bogen zu beiden Seiten von Reims in zwei selbständig operierende Schlachtfelder geteilt.
 Die Armee v. Boehn griff in 30 Kilometer Breite zwischen Marne-Schlucht bei Jaulgonne und dem Aboretale südwestlich von Reims die 6. französische Armee unter General Duchene an. Der rechte Flügel schlug in dichtem feindlichen Sperrfeuer und unter starken Fliegerangriffen zwischen Passy und Dormans mehrere Brücken über die Marne, erklärte gegen Amerikaner und Franzosen die Reims Uferhöhen und brang bis gestern abend gegen starken Widerstand 7 Kilometer weit südlich in die Wälder jenseits des Flusses vor. Durchschnittlich bis zu derselben Tiefe gelang der Stab der Armee v. Boehn nördlich der Marne, wo der 25 Kilometer breite, reich mit Schluchten verlebene Bergwald von Reims ein hartes natürliches Hindernis darstellt.
 Durch diese Fortschritte hat sich der Stab von Reims noch einmal verengt. Während gegenüber der Armee v. Boehn die Verbände sich aus neuen, erst seit Juni entstandenen Stellungen verteidigen mußten, rückten die Truppen des östlichen deutschen Schlachtfeldes auf die in vierfachen Staffeln sich hintereinander aufbauende Grabenwälle und Drahtwälder jahrelanger Abwehrarbeit. Trotzdem springt seit gestern abend auch hier die deutsche Linie zwischen drei und sechs Kilometer tief in die feindliche Front hinein. Der rechte Flügel hat die Bahn Reims-Chalon überschritten und kämpft unter hartem Flankenfeuer vom Bergwalde bei Reims her im oberen Westetal beiderseits Beaumont. Von der starken Römertalstellung ist der westliche Kopf gebrochen. Die Mitte der östlichen Schlachtfeldfront liegt südlich Aubertive vor dem besetzten Lager Chalon.
 Die seit gestern tobenden Kämpfe werden außer durch ungewöhnliche Zähigkeit der gegnerischen, teilweise auch amerikanischen Infanterie gekennzeichnet durch eine neue Abwehrmethode Hochs.

Während er bei der März-, April und Maioffensive seine erste Stellung — sogenannte Linie de Snippes — jäh verteidigte, hat er gestern das Vordere zwischen der ersten und zweiten Stellung geräumt und das Hauptgewicht seiner Abwehr von vorn herein in die zweite Widerstandslinie — Linie de Soutien — verlegt. Dadurch wird naturgemäß die erste Wirkung der deutschen Artillerie etwas abgeschwächt, zumal die Hauptmassen der feindlichen Batterien so tief geschaltet standen, daß ihr Sperrfeuer den deutschen Angriff nicht vor der ersten, sondern erst vor der zweiten Linie traf. Diese neue, Hindenburg abgelaufene Defensivaktion, die Hoch schon bei den letzten Kämpfen bei Compiègne ausprobiert hatte, erfordert naturgemäß eine neue Angriffsmethode, die nicht lange auf sich warten lassen wird.
 Die Schlacht geht nach den eben einlaufenden Mittagsmeldungen, besonders bei der Armee v. Boehn gänzlich vorwärts. An einigen Stellen sind deutsche Stoßtruppen dort in die zweite französische Stellung des Reims-Bergwaldes eingedrungen. Anderwärts machen stärkste und mit zahlreichen Tanks geführte Gegenangriffe und den gewonnenen Boden wieder.

Dr. H. D. Köber, Kriegsberichterstatter.

Der offizielle Filtrierapparat.

Hindernisse der Völkerverständigung.
 Der liberale „Manchester Guardian“ schließt einen Aufsatz, in dem er die Völkerverständigung an Troelsstra scharf kritisiert, mit folgenden ausgezeichneten Bemerkungen:
 Dr. Troelsstra hätte unserer Arbeiterwelt Mitteilungen aus

Stetige feindliche Gegenangriffe südlich der Marne — Erweiterung der Erfolge nördlich der Marne — Befestigte Höhen bei Massiges genommen — Ueber 18 000 Gefangene.
 Berlin, 17. Juli 1918, abends. Amtlich.
 Erneute Gegenangriffe der Franzosen auf dem Südufer der Marne wurden abgewiesen. Im übrigen ist die Lage unverändert.
 Amtlich. Großes Hauptquartier, 17. Juli 1918. (W. Z. S.)
 Westlicher Kriegsschauplatz.
 Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
 Die Kampfaktivität lebte erst in den Abendstunden auf. Zu Erkundungsvorhaben südwestlich von Ptern machten wir Gefangene. Südöstlich von Hebuterne hat der Feind seine Angriffe ohne Erfolg wiederholt.
 Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
 Dertliche Kämpfe am Sauidres-Grunde und westlich von Chateau-Thierry. Südwestlich von Courtemont schoben wir unsere Linien bis an den Sormelin-Abchnitt heran.
 Stetige Gegenangriffe führte der Feind mit starken Kräften gegen unsere Front auf dem Südufer der Marne. Seine Angriffe brachen unter schwersten Verlusten teilweise nach erbittertem Kampf vor unseren Linien zusammen. Auf dem Nordufer der Marne wurden die Erfolge des ersten Angriffstages erweitert. Nach Abwehr französischer Gegenangriffe rücken wir dem Feinde bis auf die Höhe nördlich von Benteuil nach und kämpfen uns durch den Rodemat- und Königswald hindurch. Beiderseits der Ardre warfen wir den Feind auf das Reims-Bergland zwischen Nanteuil und nördlich von Pourcy zurück.
 Westlich von Reims ist die Lage unverändert. Wir hielten die feindlichen Linien unter starkem Feuer und verbesserten an der Römertstraße und an der Snippes unsere Stellungen. Nordwestlich von Massiges nahmen wir einige befestigte Höhen.
 Die Gefangenenzahl ist auf mehr als 18 000 gestiegen.
 Ueber dem Kampffeld wurden gestern von neuem 36 feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballone abgeschossen.
 Leutnant Reulhoff erlang seinen 37. und 38. Leutnant Loewenhardt seinen 37., Oberleutnant Loerger seinen 26., Leutnant Bolle seinen 22. und Bisfeldweibel Thom seinen 21. Lufttag.
 Der Erste Generalquartiermeister.
 Lubendorf.

Der österreichische Bericht.
 Wien, 17. Juli 1918. Amtlich wird verlautbart:
 Südlich von Triest vermochten zwei englische Kompanien vorübergehend in unsere Gräben einzudringen. Sie wurden nach kurzem Kampf zurückgeworfen. Im Brentatal brachte ein Patrouillenunternehmen 30 Gefangene und zwei Maschinengewehre ein. Die Verluste des Feindes in den letzten Kämpfen auf dem Salaris erweisen sich als außerordentlich schwer. In schmalem Frontabschnitt wurden über 500 italienische Leichen gezählt.
 In Albanien ist die Lage unverändert.
 Der Chef des Generalstabes.

Der erste Generalquartiermeister.
 Lubendorf.

Der österreichische Bericht.
 Wien, 17. Juli 1918. Amtlich wird verlautbart:
 Südlich von Triest vermochten zwei englische Kompanien vorübergehend in unsere Gräben einzudringen. Sie wurden nach kurzem Kampf zurückgeworfen. Im Brentatal brachte ein Patrouillenunternehmen 30 Gefangene und zwei Maschinengewehre ein. Die Verluste des Feindes in den letzten Kämpfen auf dem Salaris erweisen sich als außerordentlich schwer. In schmalem Frontabschnitt wurden über 500 italienische Leichen gezählt.
 In Albanien ist die Lage unverändert.
 Der Chef des Generalstabes.

Der österreichische Bericht.
 Wien, 17. Juli 1918. Amtlich wird verlautbart:
 Südlich von Triest vermochten zwei englische Kompanien vorübergehend in unsere Gräben einzudringen. Sie wurden nach kurzem Kampf zurückgeworfen. Im Brentatal brachte ein Patrouillenunternehmen 30 Gefangene und zwei Maschinengewehre ein. Die Verluste des Feindes in den letzten Kämpfen auf dem Salaris erweisen sich als außerordentlich schwer. In schmalem Frontabschnitt wurden über 500 italienische Leichen gezählt.
 In Albanien ist die Lage unverändert.
 Der Chef des Generalstabes.

Der österreichische Bericht.
 Wien, 17. Juli 1918. Amtlich wird verlautbart:
 Südlich von Triest vermochten zwei englische Kompanien vorübergehend in unsere Gräben einzudringen. Sie wurden nach kurzem Kampf zurückgeworfen. Im Brentatal brachte ein Patrouillenunternehmen 30 Gefangene und zwei Maschinengewehre ein. Die Verluste des Feindes in den letzten Kämpfen auf dem Salaris erweisen sich als außerordentlich schwer. In schmalem Frontabschnitt wurden über 500 italienische Leichen gezählt.
 In Albanien ist die Lage unverändert.
 Der Chef des Generalstabes.

Der österreichische Bericht.
 Wien, 17. Juli 1918. Amtlich wird verlautbart:
 Südlich von Triest vermochten zwei englische Kompanien vorübergehend in unsere Gräben einzudringen. Sie wurden nach kurzem Kampf zurückgeworfen. Im Brentatal brachte ein Patrouillenunternehmen 30 Gefangene und zwei Maschinengewehre ein. Die Verluste des Feindes in den letzten Kämpfen auf dem Salaris erweisen sich als außerordentlich schwer. In schmalem Frontabschnitt wurden über 500 italienische Leichen gezählt.
 In Albanien ist die Lage unverändert.
 Der Chef des Generalstabes.

Der österreichische Bericht.
 Wien, 17. Juli 1918. Amtlich wird verlautbart:
 Südlich von Triest vermochten zwei englische Kompanien vorübergehend in unsere Gräben einzudringen. Sie wurden nach kurzem Kampf zurückgeworfen. Im Brentatal brachte ein Patrouillenunternehmen 30 Gefangene und zwei Maschinengewehre ein. Die Verluste des Feindes in den letzten Kämpfen auf dem Salaris erweisen sich als außerordentlich schwer. In schmalem Frontabschnitt wurden über 500 italienische Leichen gezählt.
 In Albanien ist die Lage unverändert.
 Der Chef des Generalstabes.

Die Nationalisierung der russischen Industrie.

Von A. Grigorjanz.
 Unser russischer Mitarbeiter wendet sich in den folgenden Ausführungen gegen unsern Leserausschuss vom 16. Juli. Wir geben ihm, einem überzeugten Sozialisten, gern das Wort, um seine den unseren entgegengelegten Auffassungen darzulegen.

Ein neues Dekret der Moskauer „Volkskommissare“, datiert vom 28. Juni, ordnet an, daß eine große Reihe von Industriebetrieben in das Eigentum des Staates übergehen. Betroffen davon sind alle Industriezweige, innerhalb dieser indessen fast ausschließlich Gesellschaften auf Aktien und Anteile, die größere Kapitalien besitzen. Die Betriebsleitungen sind angewiesen, die Arbeit der „nationalisierten“ Unternehmungen fortzuführen, sie wie früher zu finanzieren und sind weiter berechtigt, die Gewinne an sich zu nehmen. Bis auf weiteres befinden sich die Unternehmungen, wie das Dekret bestimmt, in unentgeltlicher Pachtanbahnung ihrer alten Besitzer.

Der „Vorwärts“ vom 16. Juli widmet dieser Verordnung einen Leitartikel und feiert darin den angeblich ausgesprochenen sozialistischen Charakter des neuen Dekrets. Dieser Auffassung muß meines Erachtens unbedingt entgegengetreten werden. So wenig wie der Sozialismus überhaupt mit allem, was jetzt in Rußland geschieht, zu tun hat, ist auch die neue Maßnahme vom sozialistischen Geist berührt.

Fürs erste taucht die Frage auf: was bedeutet die Nationalisierung? Es ist merkwürdig, daß diese früher in vulgärwissenschaftlicher Sprache gebräuchliche Bezeichnung von derjenigen Partei ins Politische übernommen worden ist, die alles Nationale mit Füßen tritt und für die die reine Parteidiktatur über allem anderen steht. Ist die proklamierte Nationalisierung etwa die marxistische Vergeßlichkeit der Produktionsmittel mit dem Ziele, die Ausbeutung der Arbeiterschaft und die Produktion von Mehrwert aus der Welt zu schaffen? Ist sie bloß eine Verstaatlichung einer Anzahl von Industriebetrieben und Betrieben, was lediglich eine Erweiterung der Staatswirtschaft bedeutet, mit der Vergeßlichkeit aber im obigen Sinne nichts zu tun haben würde? Ist sie vielleicht nichts anderes als die Einführung von Staatsmonopolen?

Aus dem eingangs wiedergegebenen Inhalt des Dekrets ist zu sehen, daß die „Nationalisierung“ eher eine Verstaatlichung einer großen Anzahl von Betrieben und einer Anzahl von ganzen Industriezweigen (z. B. Platin-, Gummi-, Industrie usw.) darstellt, daß dadurch lediglich die Staatswirtschaft im Prinzip enorm erweitert würde. Im Prinzip — das muß betont werden, denn das Dekret überläßt es den bisherigen Besitzern, ihre Fabriken nach wie fort zu finanzieren, weiterzuführen und die Einnahmen einzusteuern, d. h. den Mehrwert zu erzeugen.

Das alles — im Prinzip! In Wirklichkeit aber gibt es ja in Rußland keinen einheitlichen Staatswillen und noch weniger eine bestimmte Wirtschaftspolitik. Wer das Gegenteil behaupten wollte, würde nur zeigen, daß er sich durch die Dekrete, — die ins Deutsche überetzt, in sprachlicher Hinsicht, viel gewinnen — blenden läßt. Der erwähnte „Vorwärts“-Artikel beruft sich darauf, daß das Nationalisierungsdekret eine Abkehr von der früheren Politik der Bolschewiki bedeutet, die ihre Stütze in der Allmacht der Arbeiterausschüsse hatte. Diese Annahme ist falsch. Die sogenannte Arbeiterkontrolle bleibt bestehen und wie sollte es denn anders sein, angesichts der Tatsache, daß die Arbeiterausschüsse bei aller Fragwürdigkeit ihrer Legitimation den Bolschewiki die einzige Berechtigung liefern, sich noch „die Regierung der Arbeiter“ zu nennen!

Um sozialistische wirtschaftliche Maßnahmen durchführen zu können, ist vor allem notwendig, daß sich die vollaufgehende Gewalt auf geschulte Arbeitermassen stützt, die selbst Träger der neuen Wirtschaft sein müssen. Nur Sanonanten können behaupten, daß die russischen Arbeitermassen inlande sind, die hier angeordnete Aufgabe zu vollbringen. Ihre gewerkschaftliche Säulung ist — und das ist der zwingende Punkt — minimal. Die Bolschewiki selbst haben die nach der Revolution entstandenen und erstarkenden gewerkschaftlichen Organisationen stets in den Hintergrund gedrückt und die Arbeiterausschüsse zu ihrem Werkzeug zu machen gesucht. Nach dem bolschewistischen Putz garteten die Gewerkschaften vollends in Miskunst, und so kam es vor, daß das Petersburger Gewerkschaftsamt mit etwa zweimonatiger Unterbrechung sich versammelte. Und wozu eigentlich die Gewerkschaften, wenn der „Sozialismus“ selbst da ist und durch so herufene Werkführer wie die Rotgardisten mit Maschinengewehren zu der Doffentlichkeit spricht?

So ist es zu erklären, daß die Fabriken in Hände der am wenigsten berufenen Elemente gerieten. Dem, was durch den Gang der Ereignisse noch nicht ganz totgeschlagen war, gab die

Die neue Schlacht in der Champagne.

solle Wirtschaft der unabhängigen bolschewistischen Behörden den Rest. Die ganze Industrie ist lahmgelegt. In Petersburg arbeiten nur wenige Fabriken und auch die nur zum Teil. Nicht besser ist es in Moskau und im Moskauer Textilraum. Dann bleibt noch die Urindustrie die ebenfalls fast ganz stillsteht. Man darf nicht vergessen, daß die Hauptlinie der russischen Industrie (Kohlebecken, Russisch-Polen, baltische Provinzen usw.) außerhalb des Machtbereiches der Bolschewisten liegt. Und wenn angenommen wird, daß die gegenwärtige Arbeit der Industrie, die in dem Machtbereich der Sowjetregierung noch übrig bleibt, 10 Proz. der Friedensleistungsfähigkeit erreicht, so ist das eher zu hoch als niedrig gerufen!

Diese Arbeit kann dazu noch nur dadurch einigermaßen aufrechterhalten werden, daß die Betriebsmittel staatlich zur Verfügung gestellt werden. Diese Subventionen erreichen eine schwindelhafte Höhe und übersteigen die eigenen Kapitalien der Fabriken sehr oft um das Mehrfache. Um nicht Unbewusstes zu behaupten, erwähne ich einige Beispiele. Es wurden im Monat März allein u. a. Subventionen an folgende Textilfabriken des Moskauer Raions verteilt: Textilmanufaktur in Ivanowo-Wosnessensk 10 Mill. Rubel; A. S. Stenoff 2 Mill.; Starogorinskische Manufaktur 3 Mill.; Solutwinskische Manufaktur in Moskau 1,8 Mill.; Franz Rabenek 1,2 Mill.; Kostromaer Leinenmanufaktur 1,5 Mill.; Alexander Scherbatow u. Söhne 1,5 Mill. Rubel usw. usw.

Einen solchen Zerfall der Industrie hat die Welt noch nicht gesehen. Angesichts dieser Tatsache mühte es wie Sohn an, wenn in dem Dekret von einer „Finanzierung“ gesprochen wird. Die Fabriken sind längst nicht mehr in der Lage, sich zu halten, sie sind schon seit langem faktisch „nationalisiert“ in dem Sinne, daß sie nur durch die öffentlich bereitgestellten Mittel sich halten können.

Das alles hat aber weder mit dem Sozialismus, noch mit einer einigermaßen geordneten Staatswirtschaft etwas zu tun. Und das Dekret, das die „Nationalisierung“ ausspricht, schafft absolut keinen neuen Zustand, sondern sanktioniert die traurige Wirtschaft, die jämmerlicher gar nicht sein kann. Diese Wirtschaft charakterisiert sich vor allem dadurch, daß die relativ spärlichen Anlässe zur industriellen Entwicklung Rußlands ausgemerzt werden, während die Hoffnung des Fortschrittes und der Träger der Zukunft des Landes, ich meine die Arbeiterklasse Rußlands, durch die wahnsinnige Herrschaft der Bolschewisten auseinandergetrieben und zerrieben wird. Die Arbeiterklasse der Sowjetrepublik war an sich wenig zahlreich, sie ist jetzt vollkommen dezimiert. Zum Teil kehrte sie in ihre Heimatdörfer zurück, zum Teil führt sie die parasitäre Existenz der Soldaten der Roten Garde und der Roten Armee. Sonst ist sie zum großen Teil auf das Niveau der Proletariat im altrömischen Sinne gesunken und nicht fähig, die Rolle zu spielen, die eine zahlreiche, in Industrien konzentrierte, organisierte und geschulte Arbeiterklasse historisch zu spielen berufen ist. So sieht die bolschewistische Nationalisierung in Wirklichkeit aus!

Der deutsche Angriff bei Reims.

Über den deutschen Angriff vom 15. Juli wird ergänzend gemeldet: Der deutsche Angriff in der Champagne am 15. Juli bemerkt von neuem, in welchem Maße die deutsche Heeresleitung ihr Hauptziel, die Zerstörung der feindlichen Kampfkraft und des feindlichen Kampfwillens, erreicht hat. In der Schlacht bei Reims war der Franzose um seine Hoffnung betrogen, durch Kenntnis der deutschen Angriffsabsichten und entsprechende Diversionen sowie durch sofortige starke Gegenangriffe eine Niederlage zu verhindern. Am 15. Juli hat er sich in der Ueberrumpfung, dem Angriff doch nicht handhalten zu können, nach Erkenntnis der deutschen Angriffsabsichten auf rückwärtige Stellungen zurückgezogen, ohne den eigentlichen Kampf in seinen vorderen Linien zu wagen. Dementsprechend drang der deutsche Angriff, nicht etwa infolge von Verlusten — diese sind durchaus normal — nicht weiter vor. Der Feind entzog sich vielmehr dem Angreifer und baute sich mit verammelter Kraft in seinen tiefen Verteidigungsstellungen mehrere Kilometer hinter seiner bisherigen Front auf, bevor der Angreifer auch nur die bisherigen Kampfgräben überschritten hatte. Damit hat der Franzose

fast den ganzen Geländegewinn aus drei großen, blutigen Schlachten preisgegeben.

Was er in der Herbst- und Winterschlacht 1915 mit mehr denn 150.000 Toten und Verwundeten erkaufte und was 30 seiner besten Divisionen in der zweiten Aprilhälfte 1917 mit Opfern erlangten, die dem damaligen Oberbefehlshaber Rheine den Namen Blutkäufer eintrugen, das alles gab er fast kampflös an einem einzigen Tage auf. Der Kern der künftigen Verbandsarmee räumt das Schlachtfeld vor dem Gegner. Eindringlicher kann das Anerkenntnis deutscher Waffenüberlegenheit nicht sein. An der Marne konnte selbst äußerster Widerstand den Uebergang der deutschen Sturmtruppen über den mächtigen Fluß nicht hindern. Der breite Strom, der auf seinem Südufer meisterhaft eingegrabene Feind bildeten kein unüberwindliches Hindernis für den deutschen Angriffswillen. In ungünstigem Vorwärtsdrängen nahmen die Truppen der Armee v. Boehn ihrem Gegner allein hier mehr als 8000 Gefangene ab.

Weiter wird gemeldet: Der Angriff des 15. Juli hat den Franzosen das gesamte erste Stellungssystem in der Champagne, von dem Bergmassiv der Reimsberge bis in die Gegend von Tahure gefolgt. Die Witterung war ungünstig. Tragend wurden die französischen Batterien so vollkommen niedergelassen, daß die deutsche Infanterie mit geringen Verlusten die erste Stellung nahm. Der Widerstand der Franzosen war überall rasch gebrochen. Die französischen Stützpunkte wurden ebenfalls schnell gefolgt. So dringt auf folgten die Deutschen dem Feuer, daß sie die Stollenausgänge besetzten, ehe die Franzosen heraus konnten. Ohne Widerstand zu versuchen, ließen sich Hunderte gefangen nehmen. Bereits am Mittag hatten die Deutschen sich in dem gewonnenen Gelände eingerichtet und sichere Verbindungen nach rückwärts durch das Trichterfeld geschaffen.

Der Uebergang über die Marne.

Berlin, 17. Juli. (W. Z. B.) Fast überall gelang das Uebergehen auf Kontant ohne Störung. In den frühen Morgenstunden wurde Dormans erstickt und gleich diesem Critiellen trotz heftigster Gegenwehr die Marnebrücke Reuilly, Sausignan, Courchies, Soilly, Chavenay, Bally, Beaumont und Treuil. In hartnäckigen Kämpfen mit dem tapfer sich wehrenden Feinde wurde in einem Anlauf der Odentamm erstritten und kämpfend das Nordrücken gegen Süden und Osten fortgesetzt. Derzeit sind die Mittagsstunden ein großer Brückenbau geschaffen, Marcuil-Port genommen, nördlich anschließend das auf einem Bergkegel liegende Chatillon-sur-Marne untreu und bald darauf zu Fall gebracht. Die Gefangenen äußern sich sehr niedergedrückt. Einige von ihnen geben an, daß seit acht Tagen täglich ein Angriff erwartet sei. Die Ver-

französischer Heeresbericht vom 16. Juli, abends. (Verspätet eingetroffen.) Der am Morgen bei Reims losgebrochene deutsche Angriff wurde den ganzen Tag über mit gleicher Heftigkeit fortgesetzt. Westlich von Reims wurden erbitterte Kämpfe in der Gegend Neuilly-Courchies-Bally südlich von der Marne geliefert. Es gelang dem Feinde, den Fluß an einigen Punkten zwischen Fosse und Dormans zu überschreiten. Ein von amerikanischen Truppen lebhaft geführter Gegenangriff vertrieb Teile des Feindes, welche das Ufer südwestlich von Fosse erreicht hatten, auf das Nordufer zurückzuwerfen. Zwischen Dormans und Reims leisteten französische und italienische Truppen auf der Front Chatillon-sur-Marne-Cubery-Roisang-Beuilly noch hartnäckigen Widerstand. Westlich von Reims ist der feindliche Angriff, der sich von Sillery bis Main-de-Maisies erstreckte, auf unüberwindlichen Widerstand gestoßen. Der Feind hat seine Anstrengungen in der Richtung auf Brunay und Les Marquises in der Gegend nördlich von Prosnes und Souain verstärkt, konnte aber trotz wiederholter Angriffe unsere Kampfstellung nicht erschüttern.

französischer Heeresbericht vom 16. Juli nachmittags. (Verspätet infolge Unterbrechung der telegraphischen Verbindung mit Paris.) Die Schlacht dauerte gegen Ende des gestrigen Nachmittags und abends mit verdoppelter Heftigkeit an. Zwischen Chatillon-sur-Marne und Reims erhöhte der Feind seine Anstrengungen, um seine Vorposten auszubauen, und unternahm wütende Angriffe. Die Kämpfe waren besonders heftig südlich der Marne in der Gegend von Chatillon-sur-Marne. Die französischen und amerikanischen Truppen hielten sich brav. Der Feind machte wiederholte heftige Gegenangriffe. Südlich der Marne vertrieben die Deutschen die Linie Saint-Aquan-La Chapelle-Mont-Landon-Südrand des Waldes von Vouzignan nicht zu überschreiten. Die Franzosen machten in dieser Gegend etwa tausend Gefangene. Marcuil-Port wird von den Franzosen gehalten. Nördlich der Marne hielten die Franzosen den Feind auf vom Südrande von Chatillon bis zum Südostrand des Waldes von Rodomet. Auf der übrigen Linie kein bemerkenswerter Wechsel. Im Verlauf der Nacht unternahm die Deutschen keinen Angriffserfolg. Auf der Front östlich Reims konnten die durch den gestrigen fruchtlosen Kampf erschöpften Deutschen die französische Deckungslinie in der Linie Prunay-Südrand des Waldes nördlich der Römertstraße nicht überschreiten. Die Kampfstellung wurde nirgends angegriffen. Nach den Aussagen der Gefangenen sind die deutschen Verluste am ersten Schlachttage außerordentlich hoch.

französischer Heeresbericht vom 16. Juli abends. Im Verlaufe des 16. machten die Deutschen, die ihren gestrigen Abend von und gedachten allgemeinen Angriff nicht hatten wieder aufnehmen können, heftige Versuche zur Erweiterung ihrer örtlichen Erfolge. Am Morgen und Nachmittags war die Schlacht besonders heftig südlich der Marne erbittert. Feindliche Streitkräfte versuchten, den Flußlauf aufwärts zu gehen, unsere Truppen erwiderten das Vorgehen, machten dem Feinde den Boden Schritt um Schritt streitig und hielten ihn auf

beretzungen zu seiner Abwehr seien getroffen und verfrachtet worden. Die Erfolglosigkeit aller Ueberbrückungsversuche bebrüt die Gefangenen schwerer als es ein reiner Ueberbrückungsversuch vermocht hätte.

Die rechte Flanke von Reims

best das waldige Berggelände von Rancy-Moronvilliers, das von einzelnen Tälern, im Anfang des Krieges weitläufig gewordenen Wäldern Cornillet, Hochberg, Reilberg, Böhlberg, Fichtelberg überragt, einen feingliedrigen Stützpunkt bietet. Hier hatte sich 1917 Rivelles präliminäre Stützpunkte geschaffen. Inzwischen war es um den Preis ungeheurer Verluste der feindlichen Uebermacht gelungen, nach wochenlangen hin- und hergehenden Kämpfen vom 17. bis 30. April 1917 sich in den Besitz der beherrschenden Berggipfel zu setzen. Diese Höhen geshatteten den Franzosen eine dauernde Beobachtung der Vorgänge bis weit in unser Hinterland. Außerdem übte der Gegner von den Capelleern der Stellung, dem Mont Cornillet und dem Fichtelberg, ständig eine überaus lästige flankierende Wirkung an unsere Linien an Langen Rücken und bei Baubescourt aus. Zur Verteidigung ist dieses ganze Gelände, mit seinen zahlreichen, mudenartigen Wäldern, durchsetzt von vereinzelten Waldhöfen und übertrag von vorzüglichen Beobachtungspunkten, schon von Natur besonders geeignet Ueberfall findet der Verteidiger Deckung gegen den Angreifer, der über freies Schussfeld anlaufen muß. Dieser taktischen Bedeutung entsprechend ist das ganze Bergmassiv von den Franzosen in mehr als einjähriger Arbeit aus härteste ausgebaute worden. Trotz dieser Schwierigkeiten ist den angeführten Truppen die Erkämpfung der Höhen im ersten Anlauf gelungen. Heute sieht unsere Führung von den schwammartig von Granaten durchlöchernten Höhen aus weit in den Besiegten und hat Einblick in die Truppenbewegungen des Gegners im Raum der großen Lager und Magazine von Rancmelon-Le-Grand.

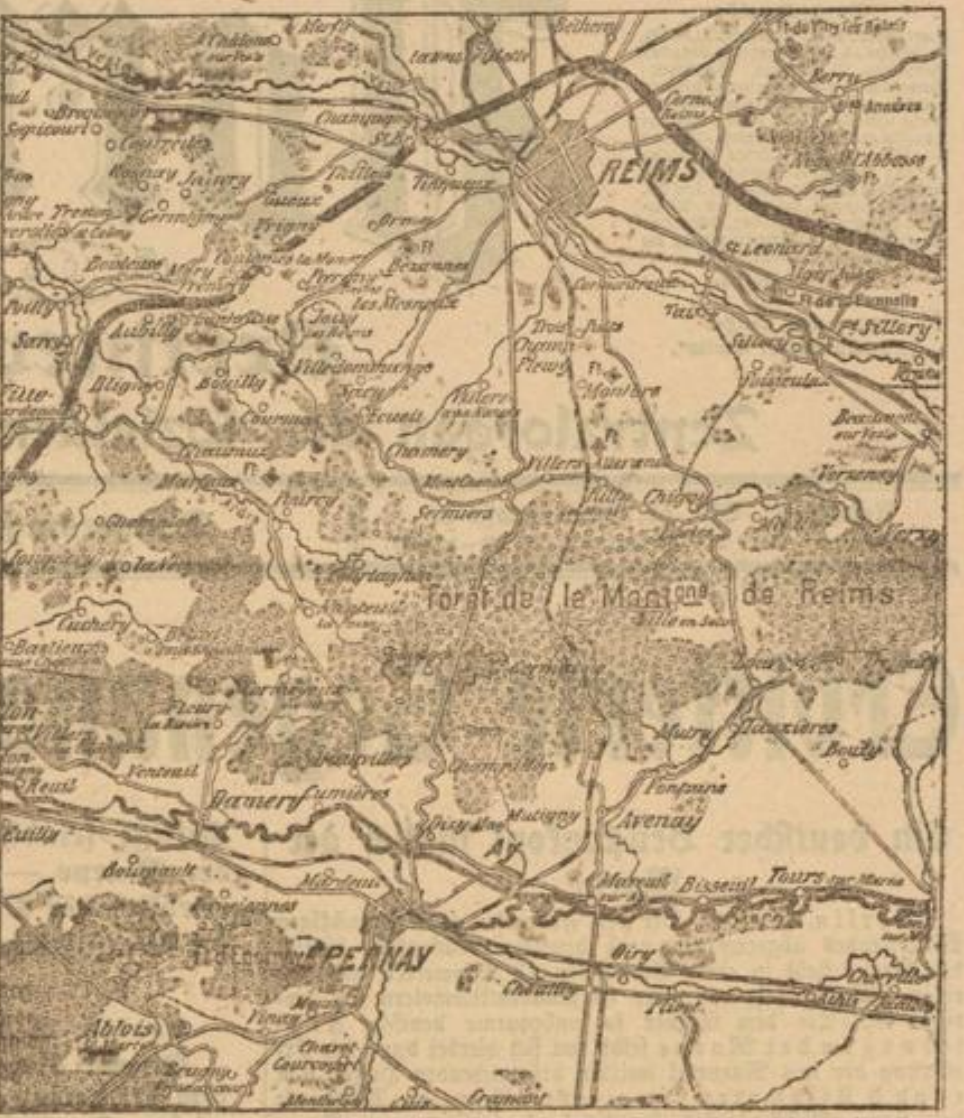
Die Kämpfe nördlich Beaumont sur Vesle.

Berlin, 17. Juli. (W. Z. B.) In den deutschen Ausgangsstellungen, die sich südwestlich Reims, hart nördlich der Römertstraße, an der Magentahöhe hinziehen, fanden deutsche Truppen in der Frühe des 16. zum Sturm bereit. Die Verteidigung hatte fast ohne Verluste stattfinden können, trotzdem die feindliche Artillerie lebhaft schuß. Schweres Minenfeuer hatte das feindliche Drahthindernis niedergelassen und wo dies nicht gelungen war, öffneten Pioniere den stürmenden Truppen die Pässe.

Der erste Widerstand des Feindes in den vorderen Gräben war gering. Mit Maschinengewehren jedoch verteidigte er auch einzelne Stützpunkte in der Sumpfniederung der Vesle und den Prosnesabschnitt. Ostlich Wes hatten die Franzosen in der Voraussicht eines allgemeinen Angriffs schon lange vorher planmäßig die Stellung bei Beaumont, südlich des Aientennals, zur nachhaltigen Verteidigung eingerichtet, und sich tief gesichert aufgestellt.

Dem Zusammenwirken aller Waffen mit der Infanterie, insbesondere der Pioniere, sowie dem schnellen Vorkommen der Beschießbatterien war es zu verdanken, daß die Division, von den Höhen überall vom Feinde eingeschoben, in die Rückweisung herabstiegen, dennoch Brunay einnahm und schon um 9 Uhr vormittags eine Linie westlich Sillery über Brunay hinaus erreicht hatte.

Am Abend war das eroberte Gelände in einer Tiefe von durchschnittlich 3 bis 4 Kilometer fest in der Hand der Division.



der Linie Neuilly-Beaumont fest. Unsererseits haben wir Gegenangriffe auf der Front St. Aignan-Chapelle-Montigny unternommen. Unsere Truppen nahmen zwei Ortschaften und legten ihre Linien wieder auf die das Marnetal beherrschenden Höhen. In der Gegend von Bourdonnerie und Las-Rion, zwischen Marne und Reims, haben französische und englische Truppen verschiedene Angriffserfolge abgewiesen und ihre Stellungen gehalten. Ostlich Reims haben die Deutschen heute früh wieder heftige Artillerievorbereitungen eingeleitet, denen an verschiedenen Punkten der Front Angriffe folgten: Ein mächtiger Angriff in der Richtung auf Beaumont an der Vesle hat nicht über Brunay hinaus gelangen können. Im Suippes-Abschnitt scheiterten in unserem Feuer zwei weplich des Flusses geführte Angriffe. Nicht weniger heftig war der Kampf in den Gegenden nördlich Prosnes und östlich Tahure, wo der Feind gleichzeitig angegriffen hat. Ueberall waren seine Angriffe vergeblich und wurden seine Sturmtruppen mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Nach den bei den Gefangenen aufgefundenen Befehlen behauptet es sich, daß der auf der Champagnefront mit 15 Divisionen in erster Linie und 10 Divisionen in der Unterstützungslinie geführte Angriff einen Fortschritt von 20 Kilometern am ersten Tage zu verwirklichen und die Marne zu erreichen versuchte.

Die Haager Austauschvereinbarung.

Zu den Haager Verhandlungen, die nach auswärtiger Meldung zu sehr befriedigendem Abschluß führten, gibt Wolffs Bureau bekannt: Die im Haag am 14. d. M. von deutschen und britischen Delegierten unterzeichnete Vereinbarung über Kriegsgefangene und Zivilpersonen lehnt sich in der Hauptsache an die kürzlich in Bern zwischen deutschen und französischen Delegierten getroffenen Abmachungen an. Die Vereinbarung soll den beiderseitigen Regierungen zur Genehmigung vorgelegt werden. Diese Genehmigung wird, wie von den deutschen Delegierten durch einen bei der Unterzeichnung gemachten Vorschlag ausdrücklich festgestellt worden ist, auf deutscher Seite davon abhängen, daß die Lage der Deutschen in China unter Mitwirkung der Großbritannischen Regierung eine befriedigende Regelung erfährt.

Die Annahme des Grundgesetzes der Sowjetrepublik.

Beendigung des Sowjetkongresses. Nach Beendigung der Arbeiten wurde der V. Allrussische Sowjet-Kongress am 10. Juli geschlossen. Der vom Zentral-Eksekutivkomitee gebilligte Entwurf der Verfassung wurde einstimmig angenommen. Der Kongress nahm folgende Resolution an: „Die im Januar 1918 von dem Allrussischen Sowjet-Kongress bestätigte Deklaration der Rechte des arbeitenden und ausgebeuteten Volkes bildet zusammen mit der von dem V. Sowjet-Kongress bestätigten Konstitution der Sowjet-Republik das einzige Grundgesetz der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjet-Republik.“

Dieses Grundgesetz tritt in Kraft mit dem Augenblick seiner Veröffentlichung in endgültiger Form in den „Nachrichten des Zentral-Eksekutivkomitees“. Es muß von allen örtlichen Organen der Sowjet-Regierung bekannt gemacht werden und in allen Instituten der Sowjets an sichtbarer Stelle ausgehängt werden. Der fünfte Kongress beauftragt den Kommissar der Volksausklärung, in allen Schulen und Lehranstalten der Russischen Republik die Hauptelemente dieser Konstitution bekanntzugeben und zu erläutern.“

Die Gegenrevolution in Rußland.

Die Tschecho-Slowaken gegen Jekusil. London, 16. Juli. Die „Times“ erzählt aus Peking vom 13. 7.: General Gorwat hat an General Diederich, den russischen Offizier, der die Tschecho-Slowaken, seitdem diese einen Teil des russischen Heeres bilden, geführt hat, einen Sendeboten geschickt. Das Ergebnis war, daß gestern beide Offiziere eine freundschaftliche Zusammenkunft in Grodelovo hatten. Gorwat erklärte sich bereit, den Tschecho-

Groß-Berlin

Der Kriegsgewinnler.

Siehst du ihn goldbelledet und fettgeschminkt, mit feist vor Dünkel aufgeblähtem Hals?

Ein fleischer Evangelium der Satten, von des Erfolges Glorie umsonnt, sieht er als Sieger in der Heimatfront.

Faulsteln

Das Berliner Brot.

Im Gegensatz zu früheren Veröffentlichungen über die Beschaffenheit des in Berlin zur Herstellung und zum Verkauf gelangenden Brotes hat der Artikel im 'Vorwärts' vom 7. Juli alle jene Kreise in Bewegung gesetzt, für die er berechnet war.

Das unsere Beschwerden begründet sind und daß sie sich nicht nur auf vereinzelte Vorgänge stützen, bestätigt Prof. Doktor Reumann durch diese Bemerkungen: 'Klagen über unser Kriegsbrot treten jetzt wieder häufiger hervor. Es wird in besonderer über die ungare und feuchte Beschaffenheit der Bräutume, die von Wasserstreifen durchsetzt, fleisig und ungenügend gelodert ist, geklagt.'

Diese Gründe kehren auch in den Zuschriften der Bäckermeister wieder: sehr knappe Veilieferung mit Getreidemehl, Verletzung des Teiges durch die Streckungsmittel, die in ihrer Art weichen und vielfach gleich dem Sandmehl von schlechter Beschaffenheit sind; die Mühle liefert knapp, der transportierende Schiffer braucht Mehl, auf den Böden wird geschoben, Mehlfahrer und Baderpersonal 'nehmen' für ihren Bedarf, nicht selten auch noch für andere oder gar zum Verschleiben.

Das Wunder, wenn der Konsument, der in Wirklichkeit der von den Hunden gefressene Letzte ist, statt des fehlenden Teiges Wasser erhält, und wenn das dem ohnedies minderwertigen Teig zubiel zugefügte Wasser die Badqualität vollends auf den Nullpunkt herabdrückt. So kommt es vor, daß wir in unserem Brot genau so viel Wasser erhalten als das reine Mehlgewicht beträgt. Der Feuchtheitsgehalt des Berliner Brotes geht in der Jetztzeit ohnedies näher an 50 als an 45 Proz. heran. Daran ändern auch die alle zehn Tage bei sämtlichen Bäckern vorgenommenen Kontrollen nichts, im Gegenteil: sie bestätigen es.

Wie das Brot — 'austrocknet'.

Im 'Vorwärts' wurde schon öfter festgestellt, daß die vom Berliner Statistischen Amt regelmäßig ausgeführten Ermittlungen des Preisniveaus und des Brotpreises immer wieder Abweichungen von den hierfür geltenden Vorschriften ergeben. Immer wieder wird, wie die Berechnungen des Statistischen Amtes zeigen, in Berlin nach Brot verkauft, das zu leicht ist. Einmal schrieb uns dazu ein gutgläubiger, aber schlecht unterrichteter Obermeister der Berliner Bäckerzunft, die Preisbeträge seien nur durch Austrocknung des Brotes zustande gekommen. Wir wiesen den Einwand zurück, weil er zur Erklärung der von uns hervorgehobenen höchsten Preisbeträge nicht ausreichte.

Roggenbrot auf 49/10 Pf., für Weizenbrot auf etwas über 54 Pf. stellte. Demals sollte bei einem vorgeschriebenen Brotgewicht von 1650 Gramm das Roggenbrot höchstens 88 Pf., das Weizenbrot höchstens 95 Pf. kosten. Aus den oben mitgeteilten Preisen ist auszurechnen, daß in den betreffenden Fällen das für 88 Pf. verkaufte Roggenbrot nicht mehr als 1767 Gramm, das für 95 Pf. verkaufte Weizenbrot nicht mehr als 1748 Gramm gemogen haben kann. Gegenüber den Preisbeträgen von 188 Gramm beim Roggenbrot und 203 Gramm beim Weizenbrot kann man sich doch beim besten Willen nicht damit zufrieden geben, daß der Innungsoberrmeister auf die 'Austrocknung' des Brotes verweist. Ein Leser unseres Blattes bittet und jetzt, erneut zur Sprache zu bringen, wie sehr die Brotkäufer durch Minderergewicht benachteiligt werden. Er sagt besonders über zu leichtes Weizbrod, bei dem er schon Minderergewicht bis zu 200 Gramm gefunden habe. Auch ihm hat kein Bäcker geantwortet, das Brot sei austrocknet. Sogar bei Brot, das noch sehr frisch war, wollte man den Preisbetrag so erklären. Der Einsender weist darauf hin, daß jeder Krämer seine Waren vorwiegen muß. Er regt an, auch den Bäckern solle zur Pflicht gemacht werden, ihre Brote den Käufern vorzuwiegen. Wir können diese Forderung, die übrigens nicht neu ist, nur unterstützen. Wegen eines tatsächlich durch Austrocknung verursachten Gewichtsverlustes, der innerhalb bestimmter Grenzen bleibt, wird kein Mensch etwas sagen. Aber der Zwang, das Brot vorzuwiegen, könnte gewisse Bäcker dazu erziehen, ihr Brot nicht zu sehr — 'austrocknen' zu lassen.

Soll das so weiter gehen — ?

Die Klagen über angefäuerte Milch haben noch zugenommen. In heißen Sommertagen können wir uns eigentlich nicht wundern, wenn Milch rauh sauer wird. Aber man findet, daß dieser Vorerger sich jetzt auffällig oft wiederholt. Das Mebel wird um so unangenehmer empfunden, weil in der Kriegszeit die Milch so rar geworden ist und der Schaden sich schwer erziehen läßt. Der Milchhändler hat keine bestimmte Menge Milch, die er in vorgegebener Verteilung an die ihm übergebenen Kunden abgeben soll. Wenn alles gerecht angeht, kann da kaum etwas zum Erfag sauer gewordener Milch drüberbleiben. Selbst für Geld und gute Worte ist gewöhnlich nichts mehr zu haben und keine Beschwerde nutzt dem geschädigten Milkunden. Die Händler schelten auf die Preisstelle, die Preisstelle aber erklärt sich für unkuhdig — und die Verdückerung hat das Nachsehen. Ein Leser unseres Blattes erzählt uns, sein Milchhändler habe ihm erwidert, daß nur Kinder einen Anspruch auf saure Milch hätten. Das klingt so, wie wenn der Händler mit einer galligen Bemerkung seinem Vorerger Luft machen und die Zustände kennzeichnen wollte, die sich in der Milchversorgung Berlins und der Vororte herausgebildet haben. Nun berichtet uns aber ein anderer Leser, daß sein Händler bei der Preisstelle auf seine Beschwerde die Antwort erhalten habe, es solle die gute Milch für Kinder bis zu vier Jahren, die angefäuerte für ältere Kinder und für die Kranken abgegeben werden. In einer dritten Zuschrift wird, anscheinend gleichfalls nach den Mitteilungen eines Händlers, der sich bei der Preisstelle beschwert hatte, die Angabe gemacht, daß die gute Milch den bis zwei Jahre alten Kindern vorbehalten sei. Es kann sich da um Mißverständnisse handeln, aber bei der annähernden Hebereiherimmung muß man doch vermuten, daß etwas Ähnliches in der Tat gelagt worden ist. Mehrere der uns zugegangenen Klagebriefe betonen, daß die Kranken, denen man angefäuerte Milch zumutet, Magen- oder Darmliden haben und solche Milch nicht vertragen. In einigen Fällen ist es sogar drei oder vier Tage hintereinander vorgekommen, daß die gekaufte Milch sauer war. Nach den Mähen und Gebuldproben, mit denen ein Kranker die Bewilligung eines ganzen Viertelstücken Milch endlich erreicht hat, möchte er nicht auch diese paar Schluck noch einbüßen. Soll er die angefäuerte Milch weggehen, wenn er sich keinen Ersatz verschaffen kann? Zum Begleichen ist ja auch die Milch jetzt wirklich zu teuer, zumal da der Kranke sie sich durch die Kosten des für den Bewilligungsantrag erforderlichen Veretzungsanschlusses noch weiter verteuern lassen müßte. Auch ältere Kindern ist zu wünschen, daß sie nur gute Milch erhalten. Eine Mutter, deren Kinder noch gesund sind, äußert die Befürchtung, sie mit der angefäuerten Milch krank zu machen.

Gemüseversorgung der Stadt Berlin.

Der Magistrat Berlin schreibt uns: Es wird von Interesse sein, den gegenwärtigen Stand der Gemüseversorgung in der Stadt Berlin an der Hand einiger Zahlen festzustellen. Das Beispiel eines Tages wird genügen, um ein klares Bild hierüber zu erhalten. Am letzten Wochentage sind für Rechnung und auf Bestellung des Magistrats sowie der vom Magistrat Berlin im Leben gerufenen holländischen Obst- und Gemüseverteilung G. m. b. H. eingetroffen: 78 Eisenbahnwagen mit Gemüse; boran mit Karotten und Möhren, Kohlrabi und Schoten. Daneben haben die Abmachungen des Berliner Magistrats am gleichen Tage durch Weippan eine Zufuhr von 250 000 Kilogramm Gemüse nach Berlin gebracht, darunter von den Riecklandpäckern annähernd 100 000 Kilogramm. Schließlich sind von der Reichsstelle für Gemüse und Obst 11 Wagen mit Gemüse, wie Weißkohl, Spitzkohl, Gurken usw. für Berlin herabgeschickt worden.

Wo bleibt der Zucker?

Die als Ausgleich für die verminderte Brotration versprochenen 750 Gramm Zucker sind für den Juni geliefert worden, für den Juli aber bereits ausgeblieben. Einige Zeitungen verbreiten die Nachricht, es habe sich überhaupt nur um eine einmalige Lieferung gehandelt. Da diese Nachricht, wie zahllose Zuschriften aus beweisen, eine starke Unruhe in der Berliner Bevölkerung hervorgerufen hat, so rufen wir an die Behörden die dringende Aufforderung, die für den Juli fälligen 750 Gramm Zucker schleunigst zu verteilen und der Öffentlichkeit darüber Auskunft zu geben, durch welche Umstände die Verzögerung veranlaßt worden ist. Aber Gile tut not, denn die Erbitterung ist in weiten Kreisen bereits sehr stark und sie würde durchaus berechtigt sein, wenn sich wirklich — was wir vorläufig noch nicht glauben wollen — herausstellen sollte, daß die Behörden durch leichtfertige Versprechungen Hoffnungen erweckt haben, die sie zu erfüllen nicht fähig sind.

Wo bleiben die Fische?

Während die Berliner Bevölkerung seit Jahr und Tag keinen Fisch zu sehen bekommt, finden wir auf der Speisekarte eines vornehmen Restaurants in der Potsdamer Straße am 12. Juli unter anderen folgende Gerichte angezeigt: Ochsenzunge, Rheinfalm, Larbuite, Salmel, Rheinlachs aufkart, Fischkotelett, Koblian, Hecht aufkart, Krabbenkotelett, Hering, geräucherter Kral, Plundern nach Größe.

Ausfuhrverbot für Frühkartoffeln.

Der Landrat des Kreises Ostpreußen erläßt soeben eine Kreisverordnung, nach der jede entgeltliche oder unentgeltliche Ausfuhr, Abgabe oder Versendung von Kartoffeln aus dem Kreise nach außerhalb verboten ist. Ausnahmen bedürfen der schriftlichen Genehmigung des Landrats. Die Versendung mit der Eisenbahn ist nur auf Grund eines mit dem Dienstsiegel des Landrats abgestempelten Frachtbriefes zulässig. Jeder Kartoffelzeuger ist verpflichtet, die von ihm gewonnenen Frühkartoffeln, soweit er sie für den Eigenbedarf nicht benötigt, wenigstens 26 Zentner auf den Morgen seiner Anbaufläche an die amtlich zugelassenen Kartoffelaufkäufer abzuliefern.

Im übrigen dürfen Kartoffelzeuger Kartoffeln nur an solche Verbraucher abgeben, die im Kreis Ostpreußen wohnen und im Besitze eines Ausweises ihrer Ortsbehörde über die ihnen zustehenden Speisekartoffelmengen sind oder eine schriftliche Genehmigung des Landrats als Ausweis vorlegen können. In der Verordnung wird der zulässige Verbrauch für die verkehrsrechtliche Bevölkerung auf sieben Pfund, für die Schwerarbeiter auf 8 1/2 Pfund wöchentlich festgesetzt. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden mit Gefängnisstrafe bis zu sechs Monaten oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark belegt.

Gewerbmäßige Verarbeitung von Gemüse.

Um eine schärfere Überwachung der Gemüse verarbeitenden Betriebe zu ermöglichen, hat die Reichsstelle für Gemüse und Obst durch eine Bekanntmachung bestimmt, daß Gemüse sowie Erzeugnisse daraus für eigene oder fremde Rechnung nur mit Genehmigung der Reichsstelle oder der zuständigen Kriegseigenenschaft gewerbmäßig verarbeitet werden dürfen.

Beschlagnahme von Alledertwaren.

Die Reichsstelle für Schuhversorgung erläßt eine Bekanntmachung über die Beschlagnahme und Enteignung getragener Schuhwaren, Allederts und getragenen Boten aus Leder. Der Beschlagnahme, die am 20. Juli in Kraft tritt, verfallen fast alle, teilweise oder ganz aus Leder hergestellten Gegenstände, die nicht mehr ihrer Zweckbestimmung gemäß benutzt werden. Die amtliche Bekanntmachung zählt mehr als 40 solcher Gegenstände auf. Es sind da u. a. angeführt: alte Schuhe, Fußhülle, Würfelbecher, Säulmappen und Kasten, Pferdegeschirre, Scharfschle, Brieftaschen, Aktentaschen, Gürtel, Riemen aller Art (mit Ausnahme von Treibriemen) usw. Nicht beschlagnahmt werden jene Gegenstände, die sich im Eigentum der Heeresverwaltung oder im Besitze von Personen befinden, die die Schuhversorgung gewerbmäßig besorgen, ferner die im Haushalt vorhandenen Lederwaren. An den beschlagnahmten Sachen dürfen Veränderungen, insbesondere Ortveränderungen, nicht vorgenommen werden. Jener Besitzer müssen sie sorgfältig aufbewahren und behandeln. Infolge der Milderung an die Kommunalverbände bis 30. September 1918 nicht freihändig erfolgt ist, verfallen sie der Enteignung. Auch müssen diese Gegenstände, wenn ihre Gesamtzahl mindestens zehn Allederts beträgt, bis spätestens 15. Oktober d. J. bei dem zuständigen Kommunalverband angemeldet werden.

Palette an Kriegsgefangene in Rußland. Kaifer Briefsendungen werden vom 18. Juli ab auch Palette an die deutschen Kriegsgefangenen in Rußland (Gebiet der russischen föderativen Sowjet-Republik) angenommen. Bei der Unsicherheit des Postverkehrs in Rußland und bei dem häufigen Wechsel der Standorte der Kriegsgefangenen empfiehlt es sich jedoch, von dieser Verbandsleistung nur Gebrauch zu machen, wenn im einzelnen Falle mit der richtigen Ueberkunft sicher gerechnet werden kann.

Verwaistswaise Löwen? Einen schweren Schaden hat der Jirkus Hagenbach aus Hamburg erlitten. Der Jirkus, der bis zum Montag in Reußlän Vorstellungen gegeben hatte, befand sich gestern auf dem Umwege nach Steglitz. Der Transport erfolgte mit der Eisenbahn. Auf dem Güterbahnhof Steglitz entgleiste aus böser noch nicht ermittelter Ursache der Zug. Als man die Tiere auslad, entdeckte man, daß vier wertvolle Verderlöwen tot waren. Die Untersuchung soll ergeben haben, daß die Tiere keinerlei Verletzungen erlitten hatten, sondern höchstwahrscheinlich vor Schreck gestorben sind.

Wir glauben nicht, daß Wäpstenkönige so zart besetzte Naturen sind, daß ein Schreck, über den eine ältere Dame höchstens in Ohnmacht fällt, sie gleich umbringen kann. Planhändler erkeint eine uns von anderer Seite zugehende Resart, wonach der betreffende Eisenbahnwagen vorher zum Lebensmitteltransport verwendet worden wäre und in einer Ecke noch einige Handvoll jener Hülsenfrüchte gelegen hätten, die gegenwärtig an die glückliche Bevölkerung Groß-Berlins verteilt werden. Die Löwen haben diese kommoden Deckelchen erblickt, berochen und sind dann von einem allerdings erklärlichen Nervenschock befallen worden, der sie zur Strecke brachte.

Ein Schillertheater für Reußlän. In Reußlän hat sich das Bedürfnis nach einem Theater schon seit langem geltend gemacht. Kannteber scheint dieser Wunsch der Reußländer in Erfüllung gehen zu sollen. Wie nämlich die Charlottenburger 'Neue Zeit' meldet, schweben zwischen der Direktion der Schillerbühnen und dem Reußländer Magistrat Verhandlungen wegen der Errichtung eines Schillertheaters in Reußlän. Bekanntlich hat die Schillertheater-Gesellschaft das ihr gehörige Schiller-Theater O, das frühere Wäpsten-Theater, aufgegeben und will dafür nun eine neue Bühne in Reußlän errichten. Die Verhandlungen nehmen, wie wir hören, einen günstigen Verlauf, so daß mit Verwirklichung des Planes gerechnet werden kann. Der Abschluss der Verhandlungen dürfte bald nach dem Amtsantritt des neuen hiesigen Bürgermeisters, jetzigen Stadtrats Dr. Mann-Reußlän, im April nächsten Jahres zu erwarten sein.

Sportpark Treptow. Großes Dauerrennen 'Die Hundert', zweite Abteilung, 1. Lauf, 50 Kilometer: 1. Parle 45 Min. 8 Sek., 2. Reitelbeck 2:30 Meier zurück, 3. Prestrembel weit zurück; Bauer infolge Radfchadens aufgegeben. 2. Lauf: 40 Kilometer: 1. Pante 55 Min. 58 Sek., 2. Reitelbeck 7:00, 3. Prehembel 1:00 Meier zurück; Bauer infolge Radfchadens aufgegeben. — Vorabefahren für Pfleger, 1500 Meter: 1. Kall 1 Min. 59 Sek., 2. Prehembel (90), 3. Prodahlber (150), 4. Sallow (45), 5. Pinfener (125 Meier Vorgabe); Lorenz blieb im geschlossenen Felde. — Prämienfahren für Pfleger, 1 Meile: 1. Lorenz 9 Min. 42 Sek., 2. Tabernald, 8. Schrage, 4. Sallow 1; Kall wegen Radfchadens aufgegeben.

Im Admiralscheater wird am 19. der Film 'Kosen, die der Sturm emblättert' zum erstmaligen gezeigt.

11 Tonnen Eisen-Palast. 'Europa vorkommend' ist der neue Defekt-Film aus der Feder von E. W. Dupont. Am 19. findet die Aufführung im Lauenburger-Palast statt. Ein kühnes Verbrechen in drei Akten 'Auf Erholung' und amtlich-unbillige Annahmen des Bild- und Filmmanns aus dem Großen Hauptquartier verankern die Spielplan.

Schöneberg. Käseverteilung. In den Bezirken der Brotkommissionen Nr. 6, 9 und 11 findet vom 18. bis 24. eine Verteilung von 125 Gramm Faulkäse auf Grund der Speisekartoffelmengelliste statt.

Bankom. Lebensmittel. Vom 17. Juli ab gelangen in den bekannten Geschäften als Ersatz für fehlende Kartoffeln geschälte Bohnen und Pelusaken zum Verkauf. Es entfallen: auf die Abchnitt 118b, e und f der Kartoffelkarte je 50 Gramm geschälte Bohnen, also zusammen 300 Gramm, auf die Abchnitt 118a je 50 Gramm Pelusaken, also zusammen 100 Gramm. Der Preis für 500 Gramm geschälte Bohnen beträgt 0,80 M., für 500 Gramm Pelusaken 0,75 M. Vom 17. ab gelangt in den bekannten Geschäften gegen Abtrennung des Bezugs- und Quittungsabschnittes 130 von der Bankower Lebensmittelkarte ein Vorken Harzer Käse zum Verkauf. Auf den Bezugs- und Quittungsabschnitt 120 kann ein Harzer Käse abgegeben und entnommen werden. Die Militärurlaubler erhalten die Ware nur gegen Vorlegung des Urlaubspasses und gegen Abtrennung des Bezugsabschnittes 2 von der Lebensmittelkarte für Militärurlaubler der 29. Woche. Der Preis beträgt für einen Harzer Käse 0,40 M.

Aus aller Welt.

„Wer beten kommt, erhält Kautabak!“ Wie das Hochmutter „Vollblut“ mitteilt, hat sich in einem Rosenkranzverein in C l a d d e die Sitte eingebürgert, daß an die männlichen Teilnehmer der Bestunde der dort vielbelegte Kautabak verteilt wird. — Es ist gerade geschmacklos ist, die Junge, die Gott preisen soll, durch ein äbenes Briemchen anzufeueren, wollen wir dahingestellt sein lassen. Kraftlos ist die Methode aber ohne Zweifel, und der tüchtige Rosenkranzverein, der auf die Gläubiger leider wenig Anziehungskraft auszuüben scheint, wird sich durch diesen Trick wenigstens aus den Kreisen der Tabakfreunde zahlreiche Mitarbeiter erwerben.

Jugendveranstaltungen.

Bezirk Züden. Freitag, den 10. im Jugendheim, Lindenstr. 3: Vortrag des Genossen Fröhlich: „Die proletarische Jugend und der Verein Arbeiterjugend.“ Anfang 8 Uhr. Alle Mitglieder des Vereins werden gebeten, pünktlich zu erscheinen. Die uns noch fernstehenden Jugendlichen sind hiermit freundlich eingeladen.

Arbeiter-Tamarisbund. Kolonne Gros-Berlin. Sonntag, den 21.: Ausflug mit Uebung mit dem Allgemeinen Arbeiter-Touristen-Bund nach Griner, Harnper, Hohenbrinck, Friederich, zurück an die Besatzung bis Griner. Abreise in Griner. Treffpunkt morgens 8 1/2 Uhr Bahnhof Griner. Abfahrt 9 Uhr. Bahnh. morgens 7.55 Uhr. Mitglieder und Kursteilnehmer werden gebeten, sich rege zu beteiligen. Montag, den 22., Uebungsstunde, abends 8 1/2 Uhr, Admingsgraben Nr. 2. Gäste haben einmöglichen freien Zutritt.

Briefkasten der Redaktion.

M. 2. 51. Die Frauen werden nicht ausgewiesen, sie werden aber jetzt auch keinen Pöbel zum Wandern erhalten. — S. 37. Die Post ist selbstverständlich nicht verpflichtet, die Briefe zu schleichen. Beschwerden können Sie dagegen nicht erheben. — S. 37. In Anbetracht der Sache hätten, wenn die Eltern nicht mehr leben, die Geschwister Erbschaftspräsident. Sie können aber durch Testament von der Erbschaft ausgeschlossen werden. Anweisung zur das Testament erhalten Sie bei uns in der Druckerei. — 100. R. Neuberg. Sie müssen einen Versuch machen, einen Pöbel zu erlangen, wahrscheinlich wird er Ihnen aber nicht gewährt. — S. 2. 1889. Die Krankeitsversicherung kennen wir nicht, Sie müssen einen Arzt danach fragen. — Treuer Abonnent. Sie mühen auf Lösung des Lehrentrages beim zuständigen Gemeinde- oder Amtungs-Schiedsgericht klagen. — S. 56. Ja. — C. K. 400. 1. Bei Renten, die nicht mehr als 30 Prozent betragen, kann Abfindung erfolgen, und zwar in Ihrem Falle erhalten Sie für jede Mark Jahresrente 8,10 M. Abfindung. 2. Ja. — M. R. 37. 1. Ihre Frau muß natürlich angeben, daß Sie getrennt lebt. Unterhaltung kann ihr im Bedarfsfall event. gewährt werden. 2. Ja. — S. 5. G. Ein solches Gesetz könnte Erfolg haben. Es ist an das Generalkommando zu richten. — Tobitow. Nur noch der amtlichen

Lodesklärung, die mit Zustellung der Sterbeurkunde erfolgt, verfährt der Anspruch innerhalb eines Jahres. — Neure 25. Ja. — S. G. 26. Gandsurempflichtig, bezahlend. — M. 100. Der Kompanieführer kann das verdrüten, ein Beschwerde dagegen wird zweifelsfrei sein. — M. R. 100. Nein. — S. 22. 1. Die Kriegszeit wird als gelebte Beitragszeit in Anrechnung gebracht. Marken dürfen in der Zeit nicht gelehrt werden. Die Unmöglichkeit ist damit aufrecht erhalten. Die von dem gelebten Marken sind natürlich nicht ungültig. — S. C. 27. Die Kinder erhalten die Unterhaltung bis zum 18. Lebensjahr. — M. S. 100. Bezüglich der von Ihnen gewünschten Bücher werden Sie sich an die „Vorwärts“-Buchhandlung, Berlin SW 68, Lindenstr. 3. — M. R. 3. Dies kann als sicher gelten. — 888. 1. Die Schrift ist im Buchhandel nicht zu haben. 2. Von einer solchen Stelle ist uns nichts bekannt. — G. S. 100 und S. 75. Die Adresse des Volks-Vereins-Vereinsvereins Gros-Berlin lautet: Franz Dicksta, NO 53, Kulestraße 7. — P. R. 1889. Wir nennen Ihnen die „Deutsche Fein- und Wäschezeitung“, Viesefeld. — C. C. 100. 1. Die Adresse lautet: Reichsgerichtssekretär Scheibemann, Berlin SW 68, Lindenstr. 3. 2. Die Kaputtstellung ändert an Ihren Umständen nichts. — J. G. Darüber sind wir nicht unterrichtet. Werden Sie sich an eine Fachzeitung. — S. 56. Werden Sie sich beschwerdefähig an die Scherarbeitersentrale, Berlin, Wollenmarkt. — S. 2. 100. Im Krankheitsfall haben Sie keinen Anspruch auf die Zusatzkarte. — S. 5. 100. Ein Verdrüten in der Besetzung haben Sie kein. Ihre Frau als Kriegsteilnehmer nicht. Wenn Ihre Vorstellungen bei der Kommunalbehörde nicht nützen, müssen Sie sich beschwerdefähig an den Landrat wenden. — P. R. 1. Wenn Sie noch im mehrjährigen Alter stehen, werden Ihre Bemühungen kaum Erfolg haben. Die zuständige Stelle ist das Kriegsamt in den Marken, Weidener Str. 25. — Nov. 65. Solche Spezialärzte finden Sie im Berliner Adressbuch, Teil II, S. 238. — Feldgrau. 1. 86 Mandate, 2. 24 Mandate, 3. Bund 100 000. — Rino 99. Rino-Vorführerliste des Vereins der Berliner Kinotheaterbesitzer, Friedrichstr. 207. Die näheren Bedingungen erfahren Sie dort. — M. R. 1881. Die Hochschule für Kunst befindet sich in Charlottenburg, Jussufenstr. 1. — Rosenthal. Darüber sind wir nicht unterrichtet. Da müssen Sie sich schon an den Verein direkt wenden. — J. S. 39. Nein. — S. 2. Unterhaltung wird in beiden Fällen nicht zu erlangen sein. Es kann nicht nachgeholt werden, daß der Sohn die Mutter vor Eingliederung zum Heeresdienste unterstützt hat, und daß Ihnen fehlt der Nachweis der Bedürftigkeit. — S. S. 4. Beschwerde wäre nach dem noch beim Regierungspräsidenten zulässig. — M. S. 11. Sie lassen sich vorher einen Schuldschein ausstellen und, wenn das Geld später auf eine Hypothek übertragen wird, geben Sie den Schuldschein zurück. — S. M. 40. 1. Sie haben keinen Anspruch, außerhalb der Reihe Urlaub zu erhalten. 2. An dem Falle wird Beurlaubung vom Frontdienst nicht gewährt werden. — P. S. Die Krankeitsliste in zur Fortsetzung der freiwilligen Mitgliedschaft nicht verpflichtet. Es steht ihr aber das Recht zu, bis zum Tode des Erlähens der Mitgliedschaft die Beiträge zu fordern. Die Mitgliedschaft erlischt an dem zweiten Jubiläumstermin. Ihre Beschwerde an das Versicherungsamt ist deshalb zweifelsfrei. — S. 959. Es mühte Beschwerde auf demselben Wege eingereicht werden.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Freitag mittag. Warm und schön, im östlichen Küstengebiet trocken und vielwoliger, in den anderen Gegenden vielfach wollich und an vielen Orten Gewitterregen.

Wasserstandsrichtlinien der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau.

Wasserstand am	15.	16.	Wasserstand am	15.	16.
	cm	cm		cm	cm
Memel	129	131	Zeale	60	61
Pregel	118	121	Fabel	30	30
Weiße Elster	51	52	Kathow	15	12
Oder	106	122	Spree	78	78
	100	98	Spreewitz	220	—
Havel	114	—	Weser	115	116
Sarpe	70	60	Sachsen	172	172
Sandberg	—	3	Rhein	—	—
Riese	50	—	Elbe	230	—
Elbe	110	—	Havel	200	—
	126	135	Neckar	85	—
	112	94	Werra	89	—
	101	89	Weser	8	—

Täglich erscheint im „Vorwärts“ der Stellenfinden Sie im „Vorwärts“ mit seinem ausgedehnten Verbreitungsgebiet **gutbezahlte Stellung.**

Abonnementspreis monatlich 1,50 Mark frei ins Haus.

Name _____

Beruf _____

Wohnort _____

Straße? _____ Stock _____

Bei wem? _____

bestellt ab 1. August den „Vorwärts“ zum Preise von 1,50 M. per Monat frei ins Haus.

Diesen Zettel wolle man ausgefüllt an die Hauptexpedition, Berlin SW, Lindenstraße 3, senden.

Deutsches Theater.
Mit Max Pallenberg
Heute, Freitag u. Sonnabend
8 Uhr: **Familie Simmek.**
Sonntag: **Bilkhoff.**
Kammerspiele.
Allabendlich 7 1/2 Uhr:
Inkognito (Operette.)
Volksbühne, Th. a. Bülowpl.
Allabendlich 7 1/2 Uhr:
Ein Sommernachts Traum.

Theater für Donnerstag, 18. Juli.
Central-Theater
7 1/2 Uhr: **Die Csárdásfürstin.**
Deutsches Opernhaus
7 1/2 U.: **Die schöne Helena.**
Friedrich-Wilhelmst. Theater
7 1/2 Uhr: **Das Dreimäderlhaus.**
Komische Oper
7 1/2 U.: **Schwarzwaldkindel.**
Sonnt. 3 1/2 U.: **Die Kinokönigin.**
Kleines Theater
8 Uhr: **Aristid und seine Fehler mit Bassermann.**
Metropol-Theater
7 1/2 Uhr: **Die Rose von Stambul.**

Lustspielhaus 7 1/2 Uhr:
Die spanische Fliege
Neues Operettenhaus
7 1/2 Uhr: **Der Soldat der Maria.**
Residens-Theater
7 1/2 Uhr: **Flimmer-Klärchen.**
Schiller-Th. Charl.
7 1/2 Uhr: **Alt-Heidelberg.**
Thalia-Theater
7 1/2 Uhr: **Unter der blühenden Linde**
Theater am Nollendorfsplatz
7 1/2 Uhr:
Vari-Orchestra

Trianon-Theater
Spt. Friedrichstr. Ztr. 4927. 2301
8 U. Zum 221. Male: **Der Lebensschüler.**
Kaiser-Tiltz, Bildl. Flinck.
Sonnabend nachm. 7/4 kl. Pr.
Schnewitzchen.
Sonntag 4 Uhr: **Johannisfeuer.**

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Verwaltungsstelle Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Schlosser **Paul Hildebrandt** Schöneberg, Feurgräßl. 45 am 14. Juli gestorben ist.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 18. Juli, nachmittags 6 Uhr, von der Leichenhalle des Gauk-Gewerkschaftshofes, Hauptstraße, aus statt.
Den Mitgliedern ferner zur Nachricht, daß unser Kollege, der Schmelzer **Karl Thiel** Krümer Weg 88 am 16. Juli gestorben ist.
Die Beerdigung findet am Freitag, den 19. Juli, nachmittags 6 Uhr, von der Leichenhalle des Gauk-Gewerkschaftshofes, Palenstraße, aus statt.
Rege Beteiligung wird erwartet. 115/6

Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter und verwandter Berufsgenossen.
Zahlstelle Berlin.
Wir bringen den Kollegen zur Kenntnis, daß unser Mitglied, der Invalide **Julius Postler** (gehört Schultze II) gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute Donnerstag, den 18. Juli, nachmittags 5 Uhr, auf dem Ferialden-Richthof in Rosdöln, Hermannstraße 84—90, statt.
Um aktive Beteiligung wird ersucht. 42/6
Die Ortsverwaltung.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau und unsere gute Mutter **Ida Paschke** geb. Gohlke nach langer und schwerem Leiden am Montag, den 15. Juli, verstorben ist.
Dies geht in tiefer Trauer, um stille Teilnahme bittend an, der trauernde Gatte **Zso Franz Paschke** nebst Kindern.
Kopenhagener Straße 33.
Die Beerdigung findet am Freitag, den 19. Juli, nachmittags 7 1/2 Uhr, auf dem städt. Anstalts-Friedhof in Buch statt.

Admiralspalast.
Die Prinzessin von Tragan! Sajdah
Deutsche Tänze
7 1/2 Uhr. 2, 3, 4, 5, 6 M.

Rennen zu Berlin-Grünwald
Donnerstag, 18. Juli 1918, nachmittags 2 1/2 Uhr
8 Rennen. Werte von 144000 M., darunter:
Hannibal-Rennen: 27 000 M.
Steinach-Rennen: 22 000 M.
Ariel-Ausgleich: 12 000 M.
Stadtbahn, Untergrundbahn bis Reichkenzlerplatz, Straßenbahn D und U bis Bahnhof Heerstraße, R und P bis Spandauer Bock.

Der „HIAS“
Täglich 7 1/2 Uhr abends
Walhalla-Theater, Weinbergweg

Nachrufe.
Den Mitgliedern ferner zur Nachricht, daß unser Kollege, der Dreher **Paul Schlicht** Reichenberger Str. 84 am 6. Juli gestorben ist.
Den Mitgliedern ferner zur Nachricht, daß unser Kollege, der Schlosser **Franz Zlana** Bonintener Str. 4 am 8. Juli gestorben ist.
Ehre ihrem Andenken!
Die Ortsverwaltung.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der deutschen Wagenbauer (Zahlstelle Adlershof.)
Nachruf.
Am 11. Juli verstarb in einem Berliner Lazarett unser Mitglied **Ernst Sturm.**
Ehre seinem Andenken!
Die Ortsverwaltung.

Dem von der Heimat nach am 8. Juli auf dem Transport nach der Heimat infolge Verwundung durch Granatplitzer unser einziger, innig geliebter, bergenguter Sohn, Bruder, Schwager und Neffe, der Tischler **Fritz Gasert** geb. 25. 8. 90.
Am größten Schmerz: Die tiefbetrübten Eltern **Rudolf Gasert nebst Frau Marie** geb. Pawlowski nebst allen Verwandten.
Berlin, Borghagener Str. 5/6
Schläfe möh!

Berliner Prater-Theater
Rassaniemann 7—9.
Täglich 5 Uhr in vollständig neuer Bearbeitung:
Im Wollentagometer.
Große Rollen-Ressur in 5 Bildern
Das ist die großart. Spezialitäten

Deutschen Großfischerei-Aktienkommandit-Gesellschaft
leider nicht abgehalten werden. Die betreffende Gründungsverammlung findet nunmehr definitiv **am Sonntag, den 21. Juli, vormittags 10 Uhr, im Kaiserhof, Altona, statt.**
Mittwo., 18. Juli 1918.
Christian Goedeken.

Ziehung schon 20. Juli Jubiläums-Lotterie
3667 Gewinne = Markwert
100 000
50 000
10 000
Los 3.— M. Porto u. Liste
10 Lose für 30.— M. einschl. Porto und Liste.
H. C. Hahn's Wwe.,
Berlin S 14, Alexandrinest. 79, u. Prinzenstr.

Deutscher Transportarbeiterverband.
Bezirksverwalt. Groß-Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Buchbinder **Otto Steinicke** am 13. Juli im Alter von 23 Jahren verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 18. Juli, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Thomas-Richthofes, Rosdöln, Hermannstraße, aus statt.
Um rege Beteiligung wird ersucht. 62/11
Die Ortsverwaltung.

Verband d. Maler, Lackierer, Antzeiger.
Zentrale Berlin.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Maler **Hermann Schneider** am 14. Juli verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Freitag, den 19. Juli, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Halle des Reichshofes der Kaiser-Friedrich-Gedächtnisstraße in Köpenick aus statt.
Die Ortsverwaltung.
Am Sonntag, den 14. 7., verstarb nach schwerem inneren Leiden der Buchbinder **Max Neuber** im Alter von 50 Jahren.
Die Beerdigung findet am Freitag, den 19. Juli, nachmittags 5 Uhr, von der Halle des Andreas-Richthofes, Köpenick, aus statt.
Um Namen der Hinterbliebenen
L. Hiller, Fritz, Bürgerstr. 14.

Dankfagung.
Für die herzlichste Teilnahme bei der Bestattung meines geliebten Bruders, des Schlossers **Paul Renner** sage ich allen Verwandten, Freunden und Bekannten, besonders den Arbeitskollegen und -kolleginnen der Deutschen Lesepostwerke, dem Deutschen Metallarbeiter-Verband und Herrn Günther, dem Vorstand des Feuerdieselvereins, für die frohen Worte am Sarge des Entschlafenen meinen herzlichsten Dank.
Luise Renner.

CARRACANI
Circus Russisch Gedruckt
Zeppeliner über London!
1. Manège-Schauspiel „Terpedo-los!“ 1. artist. T.: Der Radf. a. d. Seil i. schwind. Höhe unter der Zirkuskuppel. Vorverk.: Zirkusk. Werth.

Uebermorgen, am 20. Juli, Ziehung Jubiläums-Lotterie
Gesamtw. d. Gewinne Mark 161
100 000
50 000
Hauptgewinn:
Lose zum Originalpreis v. 3 M.
Postgebühr und Liste 45 Pf. an der Hand.
10 Lose in feiner Banknoten tasche für 30 M.
einschließlich Postgebühr und Liste
noch zu haben in der Glückskollekte **Gustav Haase Nehfg.,** Inh. K. Schwarz, Berlin.
NO 43, Neue Königstr. 86 u. 90 16, Neanderstr. 28.
Telegr.: Schwarz Berlin Neue Königstr. 86.

Spezialarzt
Dr. med. Laabs
bes. schnell gründl., mögl. schmerzlos u. ohne Berufsstörung. Geschlechtskrankheit, geheime Haut-, Harn-, Frauenleiden, Schwäche, Exproblett, Neudrogen Harn- und Blutuntersuchung.
Königstr. 94/96, Bahnhof, Kieganberp
Ebr. 10—11, 5—8, Sonnt. 10—1

Spezialarzt
Dr. med. Hasche,
Friedrichstr. 90 direkt am Stadtbahnh.
Behandlung von Syphilis, Gonorrea, Frauenleiden, spez. chron. Fälle, Schwäche, kürzeste Behandlung, ohne Berufsstörung. Blutuntersuchung. Mögl. Preise Teilzahlung. Sprechstunden 11 bis 1 und 5—8, Sonnt. 11—1.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands.
Verwaltung Groß-Berlin.
Nachrufe.
Am Sonntag, den 7. Juli, verstarb unser Mitglied **Karl Maruhn,** am Wittmoos, den 10. Juli, unter Mitglied
Franz Korsch.
Ehre ihrem Andenken!
55/8 Die Ortsverwaltung.

Spezialarzt
Dr. med. Kceben für Geschlechtskrankheiten, Haut-, Harn-, Frauenleiden, nervös. Schwäche, Blasenkrankh.
schnell, sicher u. schmerzlos ohne Berufsstörung in Dr. Komeyer & Co. konz. Labor. f. Blutunters. Fäden im Harn usw.
Friedrichstr. 81, gegenüb. Königstr. 56/57, gegenüber Spr. 10-1 u. 5-8, Sonnt. 10-1. Honorar möglig, a. Teilzahl. Separates Damenkabinett.

Rose-Theater.
7 1/2 U.: **Die Prinzessin vom Nil.**
Gartend.: Bitte recht freundlich!

Reichshallen-Theater.
Gastspiel der Leipziger Soidal-Sänger. Anfang 7 1/2.
Ab 1. Aug. Stettiner Sänger. Reichshallen-Saal u. Gartenblüthen-Konzert.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands.
Verwaltung Groß-Berlin.
Nachruf.
Am Sonntag, den 7. Juli, verstarb unser Mitglied **Karl Maruhn,** am Wittmoos, den 10. Juli, unter Mitglied
Franz Korsch.
Ehre ihrem Andenken!
55/8 Die Ortsverwaltung.

Für Feldsoldaten!
Deutsch-Polnisch 15 Pf.
Deutsch-Französisch 15 Pf.
Buchhandlung Vorwärts, Berlin

Das liebe Gut auf der Strafe.

Von Dr. Johannes Kleinpaul.

Jeder weiß, was es mit der Nebenart auf sich hat: „Das liebe Gut liegt auf der Strafe!“

Man ahnt jedoch auch gelegentlich die Erde selbst. Die „Reisiger Pfastersteine“, eine ledere Art kleiner Pulverer Pfefferkuchen, erwähne ich, zum Beweis dafür, nur nebenbei; denn dies gilt nicht bloß in übertragenem Sinne.

Auch im Mittelalter spielte sich das Leben noch grobenteils in voller Offenheit auf offener Straße und freien Plätzen ab. Erinnerungen daran haben sich bis auf den heutigen Tag erhalten.

In andern Fällen, bei bürgerlichen Festlichkeiten, zu denen man nicht „von und alle Mann“ zu Gaste laden konnte, sollte das Volk doch wenigstens seine „Augenweide“ haben.

Lodz.

Das gelobte Land.

Roman von W. St. Raymond.

VIII.

„Ich komme sofort. Auf Wiedersehen!“ rief Worowiecki wütend ins Telephon.

„Jetzt noch da raus zu fahren! verrückt ist sie, weiß Gott,“ sagte er wütend.

Seit sechs Uhr sah er schon im Kontor, hatte keinen Augenblick freie Zeit. In der Fabrik mußte er den Druck von neuen Mustern überwachen, er mußte ins Zentralbureau fahren, wegen Mißbräuchen, die Buchholz im Hauptmagazin aufgedeckt hatte, er lief herum, schrieb, gab tausend Aufträge, tausend Sachen wirbelten ihm durchs Gehirn, tausend Leute warteten auf seine Dispositionen, die Maschinen warteten auf Befehle; er stritt mit Buchholz, war nervös, weil er seit mehreren Tagen das Telegramm von Moriz erwartete, wie es mit der Baumvolle stehe, war ermüdet von der Arbeit, von dem täglichen furchtbaren Joch, das er als Vertreter Knolls sich aufgeladen hatte, betäubt von dem Umfang und der Menge der Geschäfte, die er durchführen mußte, — und da verlangte diese verrückte Frau, er solle sich mit ihr hinter der Stadt treffen.

Er regte sich immer mehr auf. Heute hatte er nicht einmal Zeit, seinen Tee auszutrinken, weil Buchholz sich trotz seiner Krankheit ins Kontor hatte herübertragen lassen und sich in alles hineinmischte, alle ansah und nur Schreien um sich verbreitete und Verwirrung unter den Beamten hervorrief.

„Herr Worowiecki,“ rief er, mit den unwillkürlich Beinen im Hauteil sitzend, eine ausgewehrte Pelzmütze auf dem Kopfe und den Stock über den Armen, „Telephonieren Sie zu Moriz, man solle Milner in Warschau nicht für einen Rubel Ware liefern. Er hatte Kredit bei uns und ist schon zu viel schuldig, und da hab' ich grad' ein Auskunft über ihn, daß er sich der Pleite rapid nähert.“

Worowiecki telephonierte hin und prüfte dann einige riesige Ziffernreihen.

„Herr Horn! Lassen Sie die Fracht kommen, da ist ein Versehen, die Bahn hat zu viel berechnet, Sie müssen da nach einem anderen Tarif gerechnet haben,“ rief er zu Horn, der schon seit einigen Tagen, auf Buchholz' Wunsch, aus

tragen. Der Erste und Letzte schlangen sich die Enden ein paarmal um den Hals, so daß noch ein Stück auf den Rücken herunterhing, die übrigen trugen sie auf ihren Schultern; so ging es im Gleichtritt auf das Schloß des Markgrafen. Dort verzehrten die Fischer die Wurst — in Gesellschaft der Väter. Denn die Königsberger Väter hatten gleichzeitig fünf große Striegel gebaden, die sich ebenfalls setzen lassen konnten; in jeden buken sie drei Scheffel Weizenmehl. Diese Striegel wurden nachmals so berühmt, daß heute noch die Leute in Ostpreußen sagen, wenn es mit ihren Christstollen zu Ende geht: ja, so groß wie der Königsberger Striegel kann unser Striegel nicht sein!

Die Memeler Stadtschmied erzählt aber auch eine launige Geschichte, daß man dort einmal einem feindlichen Heer trotzte, indem man ihm einen großen blauschwarzen Quarzklüf vor die Füße warf. Damals stand König Erik von Schweden vor der Stadt, und da er sie nicht erobern konnte, wollte er sie aushungern. Tatsächlich gingen der Bräuhung nach und nach alle ihre Lebensmittel aus; zuletzt hatten sie nur einen einzigen „Blomsjad“. Da warfen sie den kurz entschlossen über die Mauer, woraus die Belagerer den Schluß zogen, daß sie immer noch in reichem Ueberfluß lebten, und deshalb rühten sie wieder ab. So war Memel befreit. Zur bleibenden Erinnerung daran wurde später der „Blomsjad“ in Kononengut gegossen und diente dann jahrhundertlang an derselben Stelle als Gegengewicht beim Öffnen und Schließen der Zugbrücke zum Schloß.

Was dem Norden recht ist, ist dem Süden billig. Vielleicht aus ähnlichem Anlaß hingen die Wiener an ihrem Roten Turme — der im Jahre 1781 abgebrochen wurde, so daß jetzt nur noch der Name der „Roteturmgasse“ an ihn erinnert — einen Schinken auf. Der Volkswitz hat sich später die Sache anders ausgedacht, wie der daneben angeführte Reim bekundet:

Behänd' ich irgend hier ein Mann, Der mit der Wahrheit sprechen kann, Daß ihm seine Heirat nicht gerauen, Und fürcht' ich nicht vor einer Frau, Der mag diesen Waden herunterbaun.

Der Schinken blieb unangerührt hängen, bis er nicht mehr degehrenswert war. Dann wurde er aber gleichfalls durch eine naturgetreue Nachbildung — in Holz mit verlockender Bemalung — ersetzt, und nun war außerdem dabei zu lesen:

Wähe Frau ihren Mann oft raust und schlagt, Und ihn mit solchen Worten zwangt, Der soll den Waden lassen henken, Ihm ist ein anderer Kirchtag zu schenken.

Gute alte Zeit, in der man Wein und saftigen Braten, duftige Würste und Christstollen, Käse und Schinken — oder das nötige Nagegeld, um sich alles zu kaufen, was das Herz sich wünscht und der Sinn begehrt! — von der Straße auslesen konnte, wo bist du geblieben! Und du spätere, in der man sich vor mit Bederbissen aller Art gefüllten Schanzenstern „fett sehen“ konnte, lehrst du uns wieder?

Die Murmanküste.

Die Murmanküste ist unter den am Eismeer liegenden Gebieten Rußlands sicher das Wichtigste. Im Norden der Halbinsel Kola gelegen, bildet sie, wie Kola überhaupt, geographisch eine Fortsetzung Skandinavien und auch die Art ihrer Besiedelung läßt dies erkennen. Die „Kumman“, d. h. „Normannküste“, hieß sie ursprünglich, und Norweger, Finnen und Russen bilden ihre Bevölkerung. Was zuerst die Menschen veranlaßte, sich an dieser unwirtlichen Küste niederzulassen und zugleich das, was ihr, von rein politischen Momenten abgesehen, auch jetzt noch eine besondere Bedeutung verleiht, ist der außerordentliche Fischreichtum des Eismeres in diesem Gebiet. Neben Heringen, Dorschen, Schollen und anderen Fischen ist es in erster Linie der Kabeljau, den man hier fängt, und wenn die Murmanküste schon heute die Hauptquelle für die russischen Weißfischerei unbedeutend nötigen Klippfische und Stockfische ist, so kann sie bei einem planmäßig organisierten Fang in noch viel höherem Maße als bisher eine geradezu unermeßliche Ausbeute bringen. Im Frühjahr strömen die Fischer hier zusammen. Etwa 10 Millionen Stück allein des Kabeljau werden jährlich an der Murmanküste erbeutet. Leider ist alles in den Händen von Unternehmern, die nicht nur für Unterlust, Rahrung usw. der über den Sommer hier weilenden Fischer sorgen, sondern denen auch Votze, Rege und was sonst nötig ist, gehört. Sie verleißen alles und heimisen auch schließlich den hauptsächlichsten Profit ein. Die vielen Tausende von Fischern stammen aus Norwegen und Rußland und

müssen schon Mitte August — spätestens — wieder abziehen. Man hat in Rußland seit einigen Jahrzehnten daran gearbeitet, die Ausnützung des gewaltigen Fischreichtums auf einer gesünderen Basis zu organisieren und der Ausbeutung der Fischer durch die gewissenlosen „Kaptoristen“ möglichst zu hemern.

Neben dieser rein durch das Problem der Volksernährung gebotenen Aufmerksamkeit auf die Murmanküste drängte sich aber mehr und mehr das politische Interesse in den Vordergrund. Die Möglichkeit, hier eisfreie Häfen zu gründen, lenkte schon vor zwei Jahrhunderten den Blick auf das öde Küstengebiet. Komgoroder Seefahrer hatten zu Anfang des 11. Jahrhunderts die kleine Stadt Kola gegründet, die 1550 als Verbannungsort für Verbrecher bestimmt wurde und aus der Peter I. einen beständigen Kriegshafen machte. Die Bedeutung des Ortes, der tief am inneren Ende der Kolabucht liegt, für die russische Weltmachtstellung wurde von jeher auch im Ausland erkannt, und es ist bezeichnend, daß die Engländer schon zweimal, 1800 und 1854, Kola bombardierten, ohne sich aber dann dauernd festzusetzen. Katharinenhafen am Ausgange der Kolabucht — von Katharina 1780 begründet — war ursprünglich als Mittelpunkt für die Besiedelung gedacht, gewann aber diese Bedeutung erst, als die russische Regierung vor nunmehr 20 Jahren datierend, die Stadt und vor allem den Hafen zielbewußt auszubauen. Freilich ist dort nun noch alles im Werden, aber gerade die gegenwärtige Lage Rußlands ist ganz dazu angetan, der Murmanküste eine erhöhte Bedeutung zu verleihen. Ihre besonders günstigen klimatischen Verhältnisse haben zur Folge, daß die Küste während des Winters zum Teil ganz eisfrei, teilweise aber doch nur so wenig vereist ist, daß die Schifffahrt das ganze Jahr hindurch aufrecht erhalten werden kann.

Weibliche Titelsucht.

In der Frauenbeilage der „Köln. Ztg.“ lesen wir: Die weibliche Titelsucht lebt nicht nur in Süddeutschland, wo die Frau Landfrankenkontrollleur, die Frau Steuerinspektorin und Frau Posthüter, Regieremeisterin wie Ueberbleibsel aus der Kaiserzeit anmuten. Auch bei uns blüht und gedeiht die weibliche Titelsucht. Es ist z. B. heute gar nicht selten, daß Frauen sich den militärischen Rang ihres Gatten beilegen, den jener, der nie oft war, sich im Felde erworben hat. Oder, wie es in einer Eingabe von Frauen städtischer Schuldiener an den Magistrat hieß, als jene in Anerkennung ihrer zwölfjährigen Dienstzeit mit in die Anwärterliste auf den Rang des Offiziersstellvertreters einbezogen wurden, daß die Stadt ihnen, den Frauen Zulagen gewähren möge, damit sie dem Rang ihres Mannes entsprechend handlungsfähig auftreten könnten. Vielleicht lag es nur an dem abschlägigen Bescheid, daß sie sich nicht auch „Frau Offiziersstellvertreter“ zu nennen begannen. Sie hätten es mit demselben Recht tun können, wie es die Frau Oberpostinspektorin, die Frau Geheimere Oberregierungsrat, die Frau Professorin, die Frau Aktuar, Frau Ulfessor und Frau Kurator, Frau Oberpostinspektorin, Frau Rechnungsrat, Frau Studienrat und Frau Doktor für richtig erachten, sich mit dem Titel ihres Mannes zu schmücken, den er sich durch seine Einstellung in eine Berufs-kategorie oder gar in Verfolg persönlicher Leistungen erworben hat. Die Titulatur ist im Grunde als die Frau „des“ Oberpostinspektors, die Frau des Professors, des Aktuars Soundso gedacht. Das aber widerspricht doch eigentlich sehr dem sonstigen Streben nach „Recht auf Individualität“, dem Streben, sich selber und nicht als „Frau ihres Mannes“ Geltung zu verschaffen. Unsere gesellschaftlichen Gepflogenheiten schaden den Menschen nicht noch seinen persönlichen Eigenschaften ein. Der Kostengeist beherrscht hartnäckig auf dem Auswärtigen die Lust und Würden. Wen stimmte das Bild nicht heiter, das uns die Damen eines (großstädtischen!) Volkstheater-Konzepts bieten, wie sie, nach Titel und Diensthof der Gatten abgeputzt, mit der Kadelarbeit beim Kaffeeklatsch sitzen? ...

Notizen.

Die Kolleger Gedächtnisfeier des Schutzbundes Deutscher Schriftsteller findet Sonnabend, abends 8 Uhr, im Reiteraal (Köthener Str. 38) statt. Auf eine Gedächtnisrede werden Vorträge charakteristischer Proben aus Hofmanns Werken und Vortragsvorträge folgen. Bernhard Vötel, Elsa Wagner und Hermann Kienzli werden mit.

Neue Denkmäler in Rußland. Infolge Verordnung des Kommissars des Unterrichtsministeriums werden in Petrograd und Moskau, sowie in einer Reihe anderer Städte, den früheren großen Revolutionären und literarischen Berühmtheiten Rußlands und Europas Denkmäler errichtet werden. (Gibt es keine bessere Form der Ehrung — als Denkmäler?)

dem Nebentektor der Druckeret in sein Privatkontor versetzt worden war.

Ganz blaß, mit vor Müdigkeit und Schlaflosigkeit geröteten Augen, rechnete Horn mechanisch, irrite sich fortwährend und konnte sich nicht konzentrieren. Die Ziffernreihen tangten ihm vor den Augen, wie aufgewirbelter Staub. Er gähnte fortwährend und schaute mit gelangweilten Blicken auf die Uhr; sehnüchlich erwartete er die Mittagspause.

„Dem Weib, das Sie protegierten, sollen zweihundert Rubel ausgezahlt werden, und sie soll sich totkaufen. Sie ist zusammen mit ihrer Brut nicht fünfzig wert!“

„Hat die juristische Abteilung also die Sache erledigt?“

„Ja, sie soll das vor der Behörde quittieren. Bauer, Sorge für die Erledigung, das soll mal ein Ende haben, sonst wird noch jemand das Weib bereben, daß sie uns verflagt.“

Horn senkte den Kopf tiefer, um ein bössartiges, triumphierendes Lächeln zu verdecken.

„Haben der Herr Rat seinen Wagen zu Hause?“

„Brauchen Sie ihn? Nehmen Sie ihn nur, nehmen Sie, so oft Sie ihn brauchen. Ich werde gleich den Stall anrufen, Pudel, rüd' mich an,“ rief er zum Lakai, der den Stuhl ans Fabrikstelephon schob.

„Den Stall!“ schrie er, heftig läutend. „Gleich vorfahren. So oft Herr Worowiecki den Wagen verlangt — vorfahren! Buchholz spricht, Pudel!“ schrie er der Telephonistin zu, die fragte, wer spreche.

Der Lakai schob ihn wieder an den Schreibtisch und stellte sich nehmen ihn.

„Horn, setzen Sie sich neben mich, ich werde diktieren. Rascher, bitte, wenn ich zu Ihnen spreche,“ schrie er wütend.

Horn biß die Lippen zusammen, setzte sich hin und schrieb nach dem Diktat, das ihm Buchholz rasch hinwarf; nebenher erledigte er noch andere Sachen und ab und zu schrie er:

„Schlafen Sie nicht! Fürs Schlafen zahle ich Ihnen nicht!“ er klopfte mit dem Stock auf den Boden.

Horn regte das so auf, und übrigens war er heute so nervös, daß er sich nur mit Mühe beherrschen konnte; es kochte in ihm.

Das Telephon klingelte.

„Baron Dölar Meyer fragt an, ob er den Herrn Rat in einer halben Stunde anrufft.“

„Herr Worowiecki, sagen Sie ihm, daß ich niemand empfangen. Ich liege zu Bett.“

Karl richtete es sofort aus und hörte weiter zu.

„Was will er denn noch?“

„Er hätte ein wichtiges, persönliches Anliegen.“

„Ich empfangen nicht!“ schrie Buchholz. „Baron Dölar Meyer kann ein wichtiges Anliegen an meinen Hund, aber nicht an mich haben, Pudel! Bauer!“ brummte er, weiter diktierend.

Meyer konnte er nämlich nicht ausstehen und spottete in Lodz über seinen Barontitel, den er, sein früherer Weber und heute großer Wollwarenfabrikant und Millionär, sich irgendwo gekauft hatte.

„Becken Sie sich!“ rief er wütend zu Horn.

„Mit beiden Händen kann ich doch nicht schreiben.“

„Was heißt das?“

„Ich kann nicht rascher schreiben als ich schreibe.“

Buchholz diktierte weiter und etwas langsamer, weil Horn wie aus Trotz furchtbar langsam schrieb und immer mehr die Frauen ärgerlich zusammenzog.

Im Kontor wurde es still.

Worowiecki stand im Ueberzieher schon am Fenster und wartete ungeduldig auf den Heber.

Die Beamten arbeiteten fieberhaft, die Gesichter an die Pulke gefesselt. Sie wagten nicht laut zu atmen oder ein Wort miteinander zu wechseln, weil Buchholz anwesend war, der allen Schreden einjagte, außer Bauer, seinem alten Freund und Vertrauten, demselben, der — wie Karl annahm, — jenes Telegramm, Zuckers heimlich verkauft haben mußte.

Endlich fuhr der Wagen vor. Buchholz rief Worowiecki nach:

„Kommen Sie mittags noch mal vorbei!“

Jener antwortete nichts, stude bloß leise.

Er ließ sich nach Müßig fahren.

Vor einer alten Brauerei, einem riesigen, halb eingestürzten Gebäude, ließ er halten und befahl zu warten.

Er schritt um die verlassenen Mauern mit den eingeschlagenen Fenstern, ohne Türen, ohne Tore und mit eingestürzten Dächern und gelangte in den Wald.

„Der Teufel hole die hysterischen Weiber!“ Er fluchte immer energischer, weil die lehmige, aufgeweichte Erde so an den Sohlen klebte, daß er nur mit Mühe weitergehen konnte. „Jerusalem Romanitz!“ fügte er wütend hinzu. Er fühlte sich lächerlich in der Rolle eines Liebhabers, der im März zu einem Rendezvous bis ans andere Ende der Stadt, bis zum Wald, durch den Schmutz waten muß!

Der Tag war düster, die Wolken zogen ganz niedrig über der Erde dahin und siderten langsam als feiner, durchdringlicher Regen herab.

(Fortf. folgt.)

Slowaken alle möglichen Erleichterungen bei ihrem Aufmarsch nach Transbailanien auf der chinesischen Eisenbahn zu gewähren, da sie beabsichtigen, sofort den Versuch zu machen, Jarkut zu erreichen. Um die Verbindung mit ihren Landsgegnossen herzustellen, wird wohl an die chinesische Regierung das formelle Ersuchen gestellt werden, den Durchgang durch die Mandchurie zu gestatten.

Amsterdam, 16. Juli. „Times“ erzählt von zuverlässiger Seite, daß sich vermutlich nicht weniger als 80 000 Tschcho-Slowaken in Sibirien befinden. Diese scheinen jedoch nicht bewaffnet zu sein. Im europäischen Rußland befinden sich vielleicht noch 30 000, die jedoch ebenso wie ihre Kameraden in Sibirien in verschiedene Gruppen verteilt sind. Das Interesse konzentriert sich jedoch auf Sibirien, wo außer den Tschcho-Slowaken unter General Diederichs noch eine ansehnliche russische Truppenmacht zur Verfügung von General Horwat und Oberst Semenov steht.

Da die Alliierten in aller Deutlichkeit erklärt haben, daß die gegen die bolschewistische Regierung gerichteten Bestrebungen in Rußland auf ihre Hilfe zählen können, braucht nicht bezweifelt zu werden, daß die chinesische Regierung den „Tschcho-Slowaken“ die Erlaubnis zum Durchzug geben wird. Das würde den Kampf der Gegenrevolution zunächst auch in Mittelsibirien erheblich unterstützen. Es kommt den Alliierten darauf an, die sibirische Bahn in ganzer Erstreckung in die Gewalt ihrer Parteigänger zu bringen.

Zusammenschluß der Kaukasusgebiete.

Konstantinopel, 15. Juli. (Meldung der Agentur Milli.) Wir erfahren aus verlässlicher Quelle, daß die kaukasischen Abgeordneten, jederzeit durchführungen von der Notwendigkeit, für die neuerdings geschaffene Regierung des nördlichen und des südlichen Kaukasus sich zu einem Bunde zu vereinigen, um den Kaukasus vor fremden Intrigen zu schützen, ihn innerlich zu festigen und ihm die Mittel zu geben, sich frei zu entwickeln, die nötigen Schritte in diesem Sinne unternommen haben.

Der Untergang der Königin Regentes.

Die Untersuchung ergibt Torpedierung.

Wie die holländischen Wäcker melden, fand am Dienstag vor dem Schiffsrat die Untersuchung über den Untergang des Postdampfers Königin Regentes statt, der seinerzeit die englische Delegation zur Haager Austauschkonferenz nach Holland brachte. Bei der Zeugenerhebung erwähnten sowohl der Kapitän der Königin Regentes, wie der Kapitän der Zeeland und des Bindoro als eine auffällige Besonderheit, daß sie schon vor der Abfahrt von dem Kapal Commander in Boston schriftlich befragt worden seien, ob sie über die Fahrtroute besondere Weisungen aus Rotterdam erhalten hätten. Auf diese Frage antworteten die Kapitäne vereint. Bei den früheren Fahrten wäre diese Frage nie an sie gerichtet worden. Von den Zeugen sagte der Kapitän der Königin Regentes, die Explosion sei nicht so heftig gewesen, wie bei einer Minenexplosion, auch sei das Schiff nicht, wie es bei Minenexplosionen die Regel sei, in die Höhe gehoben worden. Das Schiff blieb stehen.

Der Kapitän des Dampfers Bindoro erklärte, daß auf der Demans-Sandbank ein U-Boot gesichtet wurde, das dem Boten zufolge ein englisches Unterseeboot war. Der Schiffszimmermann und der Matrose von der Königin Regentes erklärten, kurz vor der Explosion einen Torpedo gesehen zu haben, der sich in einem Winkel von 45 Grad blitzschnell nach der Bordbordseite des Schiffes bewegte. Auch die beiden Quartiermeister der Königin Regentes sahen ein Torpedo ankommen. Der eine Quartiermeister der Merk hat außerdem in einer Entfernung von 400 bis 500 Metern einen kleinen grauen Raß, wie ein Periscope, gesichtet. Andere Mitglieder der Besatzung sagten teils aus, einen verdächtigen Gegenstand auf das Schiff gekommen gesehen zu haben, teils in den Mannschaftsquartieren ein Surren, wie von einem niedrig fliegenden Flugzeug gehört zu haben. Der Matrose des Dampfers Zeeland D. von der Master und der Zimmermann desselben Schiffes glauben vor der Explosion den Turm eines U-Bootes wahrgenommen zu haben. Ebenso der Matrose P. Vantogel der Zeeland.

Kapitänleutnant J. E. C. J. Canters, der als Sachverständiger zu der Verhandlung der Schiffsratsrat zugezogen war, sprach die Ansicht aus, daß nach diesen Erklärungen nicht mehr daran gezweifelt werden könne, daß die Königin Regentes torpediert wurde. Der Wahrspruch des Schiffsrats wird später bekannt gegeben werden.

Vorbehalte gegenüber der polnischen Landtagsverfassung.

Warschau, 16. Juli. (W. L. B.) In der Staatsratskommission für die polnische Landtagsverfassung wurden nach erschöpfender Diskussion und nach einem Bericht des ehemaligen Referenten der Landtagskommission, des provisorischen Staatsrates Siemieniński, bei der Abstimmung für das Zweikammer System achtzehn Stimmen abgegeben, darunter fünf mit Vorbehalten, für das Einkammer System zwei. Dazu teilt Praglad mit, daß das Staatsratsmitglied Gustav Simon von der Liga des polnischen Staatswesens, welchem sich Archyelowski von der nationalen Vereinigung und Gumnicki von der polnischen demokratischen Partei angeschlossen, den schriftlichen Vorbehalt machte, daß der Senat eine gerechte, auf wirkliche Verdienste gestützte Teilnahme sämtlicher Volksschichten verbürgen müsse, welche ihn zu einer schöpferischen, harmonischen Ergänzung des Abgeordnetenhauses mache. Auch zwei weitere, mit Vorbehalt stimmende Staatsratsmitglieder machten ihre endgültige Entscheidung von der Art der Organisation des Senats und seiner Wahlordnung abhängig.

Der Prozeß Malby.

Paris, 16. Juli. (Havas.) Die erste Sitzung des Staatsgerichtshofes im Prozeß Malby begann heute nachmittags nach der Senatsitzung. Die Tribunen für das Publikum waren durchaus nicht voll. Von 212 Senatoren, die dem Ruf zu den vorhergehenden Sitzungen entsprochen hatten, waren heute viele abwesend. Duboiß führte den Vorsitz. Generalprokurator Merillon vertrat die Anklage. Der frühere Minister Malby trat in Begleitung seiner Rechtsanwältin Bourdillon und Guillaum ein. Nach dem Namensaufruf verhandelte der Präsident, daß 50 Senatoren abwesend wären und 10 andere Entschuldigungen geschickt hätten. Der Berichterstatter der Untersuchungskommission Peres versicherte, daß die Kommission sich bemüht habe, in unparteiischer Weise Licht in die gegen Malby gerichteten Anklagen zu bringen,

nämlich erstens den Feind über militärische Pläne unterrichtet zu haben, hauptsächlich über den Angriff am Damenwege, und zweitens, den Feind durch Hervorrufung von Meutereien begünstigt zu haben. Der Bericht bemüht sich, die Haltlosigkeit der beiden hauptsächlichsten Anklagepunkte zu beweisen und bezeichnet die Tragweite und den Charakter der militärischen Meutereien vom Mai und Juni 1917, die eine gewisse Zahl von Regimentern ergriffen hatte, als nicht gegen das Oberkommando, sondern gegen die Regierung gerichtet. Diese Meutereien wären verursacht worden durch passivistische Flugblätter, die in der Armee wie im Lande verbreitet worden wären.

Der Hauptangeklagte des Bonnet-Rouge-Prozesses, Duboiß, wurde gestern früh hingerichtet.

Amerikanischer Truppentransporter versenkt

Berlin, 16. Juli. Von unseren Unterseebooten sind im westlichen Teil des Kanals 3 Dampfer und 1 Segler von zusammen über 31 000 Br.-N.-T. vernichtet. Darunter befand sich der amerikanische Truppentransporter Cincinnati (16 339 Br.-N.-T.), der aus einem großen Transportergesetzung unter harter Sicherung heraufgehoben wurde.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Das deutsche Rückgrat Oesterreichs.

Seidlers Rede im Reichsrat. — Die Erklärungen der Parteien.

Die Rede, die Ministerpräsident v. Seidler beim Wiederbeginn der Reichsratsverhandlungen am 16. Juli hielt, ist, wie schon aus der getriggen Meldung hervorgeht, auf den Ton gestimmt, ohne und gegen die Deutschen lasse sich in Oesterreich nicht regieren. Herr v. Seidler führte zu diesem Thema weiter aus:

„Es ist ein kaum verständlicher Irrtum, wenn vielfach angenommen wird, der Zusammenschluß der nichtdeutschen Parteien könne an sich zur Majoritätsbildung führen. Rückgrat dieses vielgestaltigen Staates ist nun einmal das deutsche Volk und wird es immer bleiben. Die Regierung ist entschlossen, an dem eingeschlagenen Kurs festzuhalten und sich in seiner weiteren Verfolgung nicht beirren zu lassen. Für jene Parteien, die heute abseits stehen, bleibt die Tür einer Verständigung stets weit geöffnet. Ueber dieser Tür aber steht geschrieben: Willkommen alle, die treu zur Dynastie, treu zum Staate halten! (Anhaltender hürmischer Beifall und handclatschen links.) In dieser Stellungnahme liegt selbstverständlich nicht die geringste Gefährdung gegen andere Volkstämme. Friede und Ordnung wäre eine Regierung, welche solcher Gefährdung sich schuldig machen würde, um so tödlicher, als eine derartige Gesinnung ganz und gar undeutsch wäre. (Stürmischer Beifall.) Die Deutschen Oesterreichs verlangen mit vollem Recht lediglich Anerkennung der Grundsätze, daß unter den gleichberechtigten Nationalitäten dem deutschen Volke die ihm nach seiner Geschichte und Kultur gebührende Stellung gewahrt werde. (Beifall.) Die Deutschen Oesterreichs fordern für sich nicht mehr, als in Ruhe leben und in Ruhe sich entwickeln zu können.“

Von Galizien sagte der Ministerpräsident vorsichtig, es sei nicht wahr, daß er den Lebensbedingungen des polnischen Volkes ohne Interesse gegenüberstehe. Die Regierung werde sich betheiligen, dem nationalen Bedürfnis der in Galizien wohnenden Volksstämme die volle Gerechtigkeit anzuerkennen zu lassen. (Er hat sich mit dieser Erklärung offensichtlich mehr auf die ukrainische, als auf die polnische Seite gelegt.)

Der Ministerpräsident hat um Annahme des Budgetprovisoriums und der Kriegsanleihermächtigung und sagte, wer dem Staat die Mittel zur Fortführung des Krieges verweigere, spreche sich gegen den Staat selbst aus. Er verwahrte sich gegen die Behauptung, daß er auf ein 8-14-Regiment Hinsteuer und schloß unter hürmischer Beifall der Deutsch-Bürgerlichen mit einem Wunsch für die Arbeitsfähigkeit des Hauses.

Luzar (Tschsch. Soz.) sagte, Herr v. Seidler habe sich als deutsch-nationaler Ministerpräsident vorgestellt und werde nur neue Kämpfe hervorzurufen.

Walchner (Dt. Nat.) bezeichnete Seidler gleichfalls als deutschen Ministerpräsidenten, er habe sich als solchen mit Sähen bekannt, wie sie monumental und erquickender noch nie aus dem Munde eines österreichischen Ministerpräsidenten gekommen seien.

Ellenbogen (Deutsch. Soz.) besprach das Verhältnis der Monarchie zu Deutschland, wobei er das Ueberwuchern des autokratischen Bonapartismus in Deutschland bedauerte. Die Sozialdemokraten verlangten von der Regierung, daß sie ihren ganzen Einfluß bei der deutschen Reichsleitung dagegen geltend mache. Bezüglich der österreichisch-polnischen Lösung erklärte der Redner, daß die Sozialdemokraten gegen jede Lösung seien, die die Gefahr künftiger Konflikte in dem Lande hervorzurufen könne. Die österreichisch-polnische Lösung berge eine solche Gefahr in sich. Die Sozialdemokraten seien für Einberufung des polnischen demokratischen Parlaments. Der Redner vertrat die Notwendigkeit der Umwandlung Oesterreichs in einen Bundesstaat freier Nationen. Die Sozialdemokraten würden gegen das Budget stimmen. Eingegangen ist ein tschechischer Antrag betreffend Anklage gegen die Minister wegen Erlasses der Kreisverordnung.

Der Vergleich der Rede Seidlers mit jener unseres Genossen Ellenbogen zeigt, daß Herr v. Seidler nicht als Ministerpräsident der Deutschen schlechthin, sondern nur als Ministerpräsident der Deutsch-Bürgerlichen gesprochen hat. Ob die Basis, die er sich damit geschaffen hat, breit genug ist, um die Regierung tragen zu können, wird die nächste Zukunft lehren müssen.

Frankreichs Ernährungsfrage. Paris, 17. Juli. (Havas.) Ein Erlass hebt die Fleischlosen Tage ab 20. Juli auf. Japanisches Linienschiff gekentert. Eine Depesche aus Tokio meldet, daß am 12. Juli in der Bucht von Tokujama auf dem japanischen Linienschiff Amatschi (21 800 Tonnen) eine Explosion stattgefunden habe und daß das Schiff gekentert sei. Man zählte mehr als 300 Tote.

Die Besichtigung der Gestalt von Paris durch das welttragende Geschick wurde am Dienstag fortgesetzt.

Der Streit um Giesberts.

„Gefährliche Nachgiebigkeit“ — „Starke Männer“.

Die Auseinandersetzungen zwischen dem Abgeordneten Giesberts und der Redaktion des „Zentralblattes der christlichen Gewerkschaften“ begannen damit, daß die letztere ihren Freund Giesberts eines „unklaren Verhaltens“ in der preussischen Wahlrechtsfrage beschuldigte. Darauf stellte Giesberts an die Parteileitung seines Wahlkreises die Vertrauensfrage, über die wohl nächstens die Zentrumsfunktionäre — natürlich zugunsten Giesberts — entscheiden werden. Aus der Antwort, die die „Zentralblatt“-Redaktion auf eine Erwiderung Giesberts er-

gehen ließ, ging offensichtlich hervor, daß der Streit ziemlich weit gediehen ist. Die Herren vom „Zentralblatt“ beschuldigen Giesberts, er habe dadurch, daß er als „ein an exponierter Stelle stehender christlicher Arbeiterführer“ sich für ein Wahlrecht in den Zeug legte, „Vertrauen in die Haltung der christlich-nationalen Arbeiterbewegung zur Wahlrechtsfrage“ hervorgerufen. Der Wechsel in dem Verhalten Giesberts in der Wahlrechtsfrage, der offenbar liegt, sei weiteren Kreisen zum Vergernis geworden. Alle christlichen Arbeiterabgeordneten des Reichstags und des Landtags hielten Giesberts Verhalten für verfehlt, und es werde von keinem namhaften Arbeiterführer im Lande gebilligt. Die christlich-nationale Arbeiterbewegung müsse von den aus ihren Reihen hervorgegangenen Abgeordneten erwarten, daß sie nicht zur unrichtigen Zeit eine gefährliche Nachgiebigkeit an den Tag legen. Im Gegensatz zu allen anderen christlichen Arbeiterabgeordneten glaube nur Giesberts „mehrfach, sich in die für die christliche Bewegung nicht einfache Gesamtsituation nicht einordnen zu können“. Die Funktionäre der christlichen Arbeiterbewegung im Lande seien aber „begreiflicherweise auf die Dauer nicht gewillt, ihre mühsame Arbeit durch politische Aktionen“ der gekennzeichneten Art erschweren zu lassen. Da vorausgegangene persönliche Erklärungen nicht zum Ziel geführt hätten, habe über diese Dinge öffentlich geredet werden müssen.

Die Erwiderung, die Herr Giesberts am Montag in der „Alln. Volksztg.“ und in dem Essener Zentrumsorgan erscheinen ließ, ist sehr schwach. Er beschränkt sich, daß die „Zentralblatt“-Redaktion ihre „Ehrenpflicht“ veräußert habe, gewisse „unwahre Darstellungen“ zu berichtigen. Er sei „stets und überall“ für das gleiche Wahlrecht eingetreten; nicht aus einer Geringschätzung des gleichen Wahlrechts, sondern im Hinblick auf die schweren innerpolitischen Folgen, die aus einer Auflösung des Landtags und den erneuten Kämpfen im neugewählten Parlament jetzt am Ende des Krieges“ entstehen müßten, sei er für die Verständigung auf dem Boden der Alters- bzw. Familien-Mehrstimme eingetreten. Das „Zentralblatt“ spreche je selber von einem „für die breiten Volksschichten ausfalls ertröglischen Wahlrecht“ (1). Giesberts erwähnt dann wiederholt die „außerordentliche Schwere der Verantwortung“ für die Entwicklung der innerpolitischen Zustände. Die Wahlrechtsgegner und Volkseinde machen sich wegen dieser Dinge nicht die mindeste Sorge; sie bestehen auf ihrer Macht; der Arbeiterabgeordnete Giesberts aber glaubt, diesen Gewaltmenschen zuliebe auf das klare Recht des Volkes verzichten zu dürfen. Er höhn gegenüber den Leuten vom „Zentralblatt“, diese bevorzugten das „Starkemannsspiel“ im Hinblick darauf, daß man „uns im Kriege so notwendig hat“.

Der Gelegenheit hatte, Giesberts Entwicklung zu beobachten, der hat seit je mit Bedauern feststellen müssen, daß dieser in mancher Hinsicht tüchtige Mann einen starken Hang hat, den dem Volkwohl entgegenstrebenden Interessengruppen über Gebühr Zugeständnisse zu machen.

Macht und Verantwortung.

Das Tohuwabohu der auswärtigen Politik.

„Es gibt nur eine Reform der äußeren Politik: sie besteht in der Reform der inneren Politik!“ Zu diesem Schluß kommt die „Frankfurter Zeitung“ in einem Artikel, in dem sie sich über den Fall Kühlmann äußert. Wenn Graf Hertling versichert habe, er mache die deutsche auswärtige Politik, so verzeite diese Behauptung nicht nur eine merkwürdige Selbsttäuschung, sie widerspreche auch dem wirklichen Sinne unserer Verfassung. Selbst Bismarck habe, so stark seine Despotenmeinung gewesen sei, niemals gesagt, er und nur er allein mache diese Politik. Am wenigsten dürfe heute einer so reden, und das Verlangen nach verantwortlichen Reichsministern könne gar keine bessere Unterstützung finden als dieses Diktum eines 75-jährigen Herrn, der bis vor einem Jahre durch Amt oder Verweis nicht genügend gewesen ist, über den nichtdeutschen Teil der Erde nachzudenken“. Auch das Graf Hertling die bindenden und für die Reichspolitik maßgebenden Erklärungen durch Herrn Kühlmann habe abgeben lassen, zeige, daß er ihn früher nicht als einen exponierten Beamten angesehen“ habe. Jedenfalls habe es sich für den Grafen Hertling, als er die Verführung, er mache die Politik, abgegeben habe, nur darum gehandelt, „in einer peinlichen Situation eine Formel zu finden, die dem Wagen das Weiterrollen bis zum nächsten Unfall möglich mache“.

Der Artikel behandelt dann die Zustände in unserem auswärtigen Dienst. „Hausenweise wachsen die guten Diplomaten nirgend, aber unser System verschwendet die vorhandenen in kindlicher Weise.“ Das Blatt kennzeichnet dann durch eine Anzahl von Beispielen aus der Zeit der Berufung Kühlmanns, aus der Zeit der Entlassung Marschalls und des Tauschprozesses die Zerfahrenheit und Ziellosigkeit in unserer auswärtigen Politik und kommt zu dem Schluß: „Die auswärtige Politik, wie sie bei uns getrieben wird, ist ein Tohuwabohu gegeneinander kämpfender und intrigierender Strömungen; Schaden würde das deutsche Volk ergreifen, wenn es würde, was da alles für Geister mit regieren.“ Am verberlichsten sei es, so schließt der Artikel, wenn Macht und Verantwortlichkeit auf die Dauer getrennt blieben. Am wenigsten sei dies zulässig in der Stunde der Gefahr.

Der Prügelheld von Roggow — begnadigt!

Die „Meklenburgische Volkszeitung“ teilt mit: „Der Junker v. Lerchen-Roggow, der, wie in aller lebendigster Erinnerung ist, einen Schmittler sich nach ausgehen ließ, ihn an den Baum band und dann ausspeicherte, wurde befallentlich von der Rostocker Strafkammer zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Er wurde inzwischen zu drei Wochen Festungshaft begnadigt.“

Wenn man an viele andere denkt, die nicht begnadigt sind, überkommen einen Gefühle, die zu schildern man besser unterläßt. . .

Kühlmann und Glas-Lehrtingen. Offiziell wird erklärt: Die in der „Deutschen Zeitung“ wiedergegebene Behauptung, Staatssekretär v. Kühlmann habe im Kreise seiner Intimen ausgesprochen, Glas-Lehrtingen sei und bleibe das beste Kompensationsobjekt, ist frei erfunden.

Der edle Miquel! Ein Hülfsorden, das für den früheren Kommunisten und späteren national-liberal-konservativen Minister Miquel überaus kennzeichnend ist, erzählt Graf Lujo Brentano in seiner Schrift: „Ist das System Brentano zusammengebrochen?“ (bei Erich Reich, Berlin). Miquel nahm in den achtziger Jahren oft an den Ausschüßungen des Vereins für Sozialpolitik teil: „Als wir nach einer solchen Sitzung beim Weine saßen, erhob er sich zu einer Rede, in der er sich zu dem Ausspruch verstieg: Das ist infamste Geiz, ein Geiz, das uns um 30 Jahre zurückgeworfen hat, ist das Sozialistengeiz“ — und, als wir lachend, solches aus seinem Munde zu hören, aufstund, fügte er unter unserm schallenden Gelächter hinzu: Wenn sich aber einer der Anwesenden darauf bezieht, daß ich das gesagt habe, so leugne ich es.“

